Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

33. Jahrgang. | Scottdale, Pa., 28. Dezember 1910 | No. 52.

Der Mensch denkt

Ehre sei Gott in der Höhe.

Aber Gott lenkt

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Was unwandelbar bleibt.

Ein Jahr geht hin, das andre kommt;
Nur e i n e s bleibt und stehet fest,
Und eines bleibt, das ewig frommt:
Gott, der die Seinen nie verläßt;

Gott, der die Seinen nie verläßt,
Sie hebt und hält, sie hegt und pflegt
Und doppelt fest ans Herz sie preßt,
Wenn Seine Vaterhand sie schlägt.

Das Jahr wird alt, das Jahr wird neu:
Gott aber ist stets neu und alt,
Neu in der Lieb' alt in der Treu';
Laßt uns auch leben dergestalt.

Laßt uns auch leben dergestalt:
So werden stets jahraus, jahrein
Und grau und alt und todeskalt
Wir Gottes und er unser sein.

Wilh. Wackernagel.

Sylvesterabend.

Die lauten und lärmenden Festlichkeiten, die die Weltkinder für den Sylvesterabend veranstalten, bringt uns immer den gewissen kleinen Jungen in Erinnerung, der außergewöhnlich furchtsam war, und der eben deshalb im Finstern aus Leibeskräften sang und pfiff um seine Angst dadurch zu betäuben. Die Welt hat auch ihre Angststunden, und der Jahresschluß ist jedesmal für sie — wie für uns alle —eine ernste Mahnung, daß die Zeit entflieht, und wir Menschenkinder einmal davon müssen." Das sind unbequeme, ruhestörende Gedanken, besonders wenn es einem in dieser Welt gut geht, wenn einem alles glückt, und man sozusagen über nichts zu klagen hat; wenn dann aber so ein Zeitabschnitt, ein Jahr, auf Nimmerwiedersehen versinkt, die Brücke hinter einem abgebrochen wird, da steht man doch still und die Angst und das Zagen vor der ungewissen Zukunft läßt das wankelmütige Herz voll Unruhe und Zweifel rascher schlagen. „Lustig sein am Sylvesterabend!" ruft man einen derartig Beunruhigten ermunternd zu. „Das vertreibt die Grillen!" Und dann wird viel Spektakel gemacht, es werden allerhand sogenannte Sylvesterscherze getrieben, man schöpft sich Trost und Mut aus dem Punschbowle und beschließt — natürlich! —diese Art Festlichkeiten mit einem „gemütlichen Ball" oder mit einem „flotten Tanzkränzchen."—

Blicken wir einmal an Sylvesterabend in christliche Familienkreise hinein; wie so ganz anders werden in solchen die letzten Stunden des Jahres miteinander verlebt! Wo am Sylvesterabend ein Gottesdienst gehalten wird, da pilgern ganze Scharen gläubiger Christen in die Kirche, um Gott für gute und böse Tage des verflossenen Jahres zu danken und ihn wiederum herzlich zu bitten, seine Vaterhand auch im neuen Jahre über uns, seine Kinder, walten zu lassen, obwohl „wir es nicht verdienen, so wolle Gott uns doch alles aus Gnaden geben." Wie traulich ist es nach dem Kirchgange dann noch daheim! Und wer möchte, wenn es irgend zu vermeiden ist, am Sylvesterabend in der Familienrunde fehlen? Freilich, in manchen Familien blickt man wohl mit Herzweh und Seufzen nach einem leeren Stuhle, den noch am vorigen Sylvesterabend ein liebes Glied einnahm! Aber wie singt noch der teure Gottesmann Paul Gerhardt im Namen eines selig Vollendeten?

„Nun bin ich durch, Gott Lob und Dank!
Hier kommt ein ander Leben;
Hier wird mir, was mein Leben lang
Ich nicht geseh'n gegeben:
Ein ganzer Himmel voller Licht,
Ein Licht, davon mein Angesicht
So schön wird, als die Sonne.
Hier ist ein ewges Freudenmeer,
Wohin ich nur die Augen kehr,
Ist alles voller Wonne!"

Nein, nein, wir wünschen unsere selig Heimgegangenen nicht wieder in dies dunkle Jammertal zurück! Gott wird unsere tiefbetrübten Herzen unter seiner Hand stillen, bis auch wir jubeln dürfen: „Nun bin ich durch!"

Für viele Familien mag das verflossene Jahr ein besonders freudenreiches und gesegnetes gewesen sein, dort werden dann am Sylvesterabend vor allem Dank- und Loblieder erschallen, denn wenn wir Christen auch gegen alle unziemliche und lärmende Fröhlichkeit auftreten, so wissen wir uns gar wohl zu freuen und sind keineswegs „Kopfhänger," wie uns die Welt betitelt. „Freuet euch in dem Herrn, und abermal sage ich: Freuet euch!" — Unter lieblichen Gesprächen vergehen die letzten Stunden des Jahres, und nachdem der Hammer der Turmuhr zum zwölften Male zur Mitternachtsstunde ausgehoben, erfolgt ein allgemeines gegenseitiges Beglückwünschen fürs neue Jahr. Vielleicht liest oder singt man noch miteinander: „Nun laßt uns gehn und treten" usw. oder einen sonstigen passenden Choral und legt sich dann getrosten Mutes und im festen Vertrauen auf die fernere Hilfe des Herrn zur Ruhe. Nach einer solchen Feier folgt dann ein ebenso fröhliches Erwachen am ersten Tage des neuen Jahres; wer aber möchte an diesem Morgen mit einem Weltkinde tauschen, das nach einer durchtanzten oder durchschwelgten Nacht mit zerschlagenen Gliedern und verwundetem Gewissen den ersten Tag des neuen Jahres beginnt? — Gott helfe es bessern! — (Abendschule.)

Die wundervolle Insel Ceylon.

(Fortsetzung.)

Kandy war die letzte Feste der alten Königsherrlichkeit Ceylons und liegt fast im Mittelpunkte der Insel. Die Temperatur ist hier im Gebirge eine niedrigere als auf dem flachen Lande, und die Stadt ist daher ein vielbesuchter Zufluchtsort Ein hübscher kleiner See glänzt wie eine Perle mitten in der Stadt. Interessant sind die Hütten der dichtwohnenden Eingeborenen, imposant ist der Tempel des Zahnes, und nahebei locken den Besucher die Behausungen der Rodiyas, eines in Acht und Bann getanen Stammes, an und der herrliche botanische Garten Peradeniya. Mit seinen einladenden Fahrwegen, vorzüglichen Gast-Häusern und prachvollen Scenerien ringsher ist der Ort für weltreisendes Volk ein beliebter Tummelplatz geworden.

Die Rodiyas erregen jedes Reisenden Mitgefühl. Sie waren unter allen Stämmen Ceylons einst der geehrteste und geachtetste, mit dem Königsgeschlecht durch viele Bande des Blutes verwandt: Heute sind sie das verworfendste Volk der Insel, unter dem gesamten Kastengeschlecht, das sie ausgestoßen hat. Zweierlei Bericht erzählt, wie es gekommen. Nach einigen soll eine Prinzessin unter ihnen eine Verschwörung gegen den Tron angezettelt haben und darauf hin sie und ihr Gefolge und ihre ganze Nachkommenschaft zu unwiederruflicher Verbannung in die Wälder vertrieben worden seien. Nach anderen hatte dieser Stamm das Recht, die königliche Tafel mit Wildbret zu versorgen, eines Tages aber, heißt es, war der Vorrat erschöpft, — denn Kühlspeicher kannte man noch nicht,— da wurde dem König Menschenfleisch vorgesetzt, und er, der es für Wildbret aß, soll erst lange darnach dahinter gekommen sein. Da geriet er denn in höchste Wut, so daß er das ganze Geschlecht der Rodaiys aller Ehren entkleidete und auf immer in die Verbannung jagte. Der Urteilsspruch hat jedenfalls dauernde Geltung gehabt. Kein Mitglied dieses Stammes darf oberhalb der Taille und unterhalb der Kniee Kleidung tragen, sie dürfen aus keinem Brunnen schöpfen, keine Stadt und kein Dorf betreten, kein Land bebauen, kein Handwerk erlernen und kein Haus bauen, dessen Dach nach mehr denn einer Seite hin abfällt. Keine andere Kaste darf mit ihnen verkehren. Die schlimmste Strafe, welche ein König von Kandy über einen Menschen verhängen konnte, war, ihn diesen Stamm zuzuweisen. Noch heute werden Ausgestoßene einer Kaste diesen Rodiyas zugesellt. Die Adoption geschieht dann so, daß ein Rodiya aus seinem eigenem Munde Speise nimmt und sie dem Ausgestoßenen in den Mund steckt, wodurch er auf alle Zeiten für verunreinigt gilt. Die Rodiyas sind hübsche Gestalten mit hellen Augen und gewinnenden Zügen, aber sie sind Ausgestoßene vor der ganzen Mitwelt auf immer. Kann der Kastengeist schändlicher und tyrannischer sein?

Wie erleichtert atmet der Besucher auf, wenn er auf der Weiterfahrt sieht, wie eine Elefantenherde im Flusse ihr gewohntes tägliches Bad genießt. Und dann geht kein Reisender an dem botanischen Garten Peradeniya vorüber. Es ist dies ein ausgedehntes Gefilde, das mit Blumen und Farnkräutern, Rasenrabatten, Palmen, Buschwerk und Sträuchern aller Art,großen und kleinen Bäumen, kurz mit der ganzen erdenklichen Tropenvegetation angefüllt ist und aufs beste als Park instand gehalten wird. Es ist einer der schönsten Flek-

ken Erde und dient ebenso wie den Zwecken der Schönheit, auch denen der Nützlichkeit, denn hier führt die Regierung zur Belehrung des Volks allerlei Ackerbau- und Garten-Experimente aus. Kein Garten Japans soll mit diesem botanischen Garten den Vergleich aushalten können.

Von allen Stellen der Insel aus ist der hohe Adams Peak sichtbar. Es fällt nicht nur als höchster Punkt wie durch das wundervolle Ebenmaß seines Gipfels jedermann auf, sondern dort oben findet sich auch noch eine Original - Fußspur unseres Völkervaters, Adams. Aber was für große Füße muß der gehabt haben! Deswegen könnte es auch wohl kein Evas Fußmal sein. Der Fußeindruck in dem harten Stein mißt nämlich acht Fuß in der Länge und zwei in der Breite, und das Wasser, das in der Vertiefung aufgefangen wird, hat — wunderbare Heilkraft. Ueber dieser mächtigen Fußstapfe herrscht indes Streit: eifrige Buddhisten sind des Glaubens, Buddha habe bei seinem dritten Besuche der Insel, etwa 500 Jahre vor Christo, dieses Andenken an ihn hinterlassen, und daher werden auch Pilgerwanderungen dort hin veranstaltet und Gebete an der heiligen Stelle verrichtet Doch die Mohammedaner lassen es sich nicht ausreden, daß Adam den Fuß dort aufgesetzt habe, und der Name, den sie infolge dessen den Berg gegeben haben, hat das Wegerecht, sodaß selbst die Buddhisten ihn Adams Peak nennen. Die sagenreichen Mohammedaner erklären die Geschichte so: Adam und Eva verlebten eben ihre Flitterwochen am siebenten Himmel, als die garstige Schlange daher kam und Eva zum Essen des Apfels bewog. Nachdem Adam auch davon gegessen hatte, wurden beide ausgetrieben und fielen auf die Erde. Eva landete in Mekka, und Adam auf der höchsten Stelle Ceylons. Darnach aber wurde Adam tief betrübt über das, was er getan und stand bis zur Büßung auf einem Fuß 200 Jahre lang auf diesem Berge und grub durch sein Gewicht die Fußstapfe in den Fels hinein. Alsdann soll Gott, der Herr sich seiner erbarmt und ihn frei gegeben haben, worauf er Eva zu sich gerufen habe, die nun den indischen Ozean kreuzte und mit Adam dort auf Ceylon den Rest der Flitterwochen verlebt, ja, hier haben dann beide, so erzählt die Mär, ihr ganzes übriges Leben in Glück und Wonne zugebracht, und als sie das Zeitliche gesegnet hatten, seien ihre Leiber nach Mekka geschafft, wo sie angeblich noch heute ruhen. Im vierten Jahrhundert nach Christo verkündigte es ein Gnostiker, der Heiland habe selbst der Jungfrau Maria gesagt, daß dies Adams Fußspur sei, seither glauben es die Anhänger Mohammeds und so kann ja auch kein Zweifel darüber obwalten! Trotzdem hat ein Patriarch von Alexandrien einmal behauptet, es sei des Teufels Fußtritt, aber das kostete ihm seine Stelle und er mußte sein Amt niederlegen. Später hat man diesen Fußtritt für den des heil. Thomas ausgeben wollen, der auf seinen Predigtreisen bis nach Indien gedrungen sein soll. Aber diese Mythe fand keinen Glauben, und so bleibt es Adams Fußstapfe bis auf den heutigen Tag. Die Krankheiten aber, die das heilkräftige, in der Vertiefung aufgefangene Wasser heilt, sind so zahlreich, daß selbst das dickleibigste Doktorbuch sie nicht alle aufzählt.

Höchst interessant ist die im Norden der Insel gelegene ausgegrabene Stadt Anuradhapura. Hier spielen Sagen und Mythe keine Rolle, sondern alles ist wirklich und echt, die Ruinen liegen offen zu Tage. Sie bedecken fünf Meilen in der Länge und vier in der Breite. Die Stadt war die uralte Hauptstadt der Insel und die Könige sollen hier 1353 Jahre lang regiert haben, Man hat heute einigen der bloßgelegten Straßen sogar wieder Namen gegeben. befinden sich an der Great King Straße die Reste von Tempeln, Palästen und merkwürdig vielen Bädern, aber das einzige lebende bei fast einem Drittel der Bevölterung der Erde religiöse Verehrung findet, ist ein urgewaltiger Bo-Baum von beinahe 2100 Jahren. Eine Tochter des Königs Asoka, eine Priesterin brachte ihn aus Indien mit, und es ist ein Zweig des Baumes unter dem Buddha zu sitzen pflegte. Eine auffällige Ruine ist der Messingpalast. Er soll neuen Stockwerke hoch gewesen sein — man baute also auch damals schon Wolkenschaber— und enthielt 1,000 Zimmer. Man zählt an diesem Palast noch heute nicht weniger als 1,600 Säulen. Eine andere Ruine ist der von König Devenmmpiya Tissa —schon damals gab es kinnbackenzerbrechende Namen auf Ceylon, und man hat sie sich dort bis heute noch nicht abgewöhnt — erbaute Palast Thuparama. Er war in Kegelform gebaut und endete in 63 Fuß Höhe mit einer Spitze. Noch heute stehen 128 Steinsäulen davon, mit wunderhübschen Kapitälen, die groteske Figuren stützen. Es fehlt nicht an Kennern, die diese uralte Bildhauerkunst der klassischen griechischen an die Seite stellen. Nahebei ist ferner der Originalpalast des Zahnes (Daladamaligawa) und die gewaltige Jetavanarama - Dagopa, das Kloster Vihayarama und die Dagopa (grabhügelförmiger Rundbau, eine Kultusstätte) Abhayaggiriva, von dem König Valagambahu erbaut, das Kloster Puliyankulan und die Dagopa Mirisavetiya, die der König Duttugamini erbauen ließ.

Auf einer Bergeshöhe, 8000 Fuß hoch, liegt der wundervolle Ort Nuvara Eliya. Hier beträgt die Durchschnitts-Temperatur jahraus, jahrein 57 Grad Fahrenheit. Die Wohlhabenderen verbringen hier die meiste Zeit des Jahres in ihren Sommerresidenzen. Unweit sind die Hortons Dowus gelegen und eine zweite Ruinenstadt, Mihintale, auf dem heiligen Berge zu dem 1200 Stufen hinauf führen

So findet sich altes und neues zusammen auf Ceylon. Expräsident Roosevelt fände hier sogar eine vortreffliches Jagdrevier. Er könnte Elefanten und Tiger, Bären und Leoparden und gefleckte Rehen jagen, zudem viel Kleinwild, und die Flüsse würden ihm manchen Fisch auf die Tafeln liefern. Die großartigen Naturschönheiten und die Fülle der Tropenpracht darf der Jäger nebenbei noch genießen.

Bis 1869 war das bedeutenste Bodenprodukt der Insel Kaffee; im Jahre 1870 führte sie für $20,000,000 davon aus, in demselben Jahre aber befiel dem Kaffeestrauch eine Krankheit, die ihm fast den Garaus machte, sodaß 1905 die Kaffeeausfuhr nur noch $100,000 eintrug. Mittler Weile war aber Chinin zum Haupthandelsartikel geworden1887 standen 40,000 Acres mit Chininbäumchen bepflanzt, und Ceylon führte von der wertvollen Rinde über15,-000,000 aus. Aber auch diese Kultur erlebte einen vernichtenden Schlag. Nun wandte man sich vornehmlich dem Anbau des Tees zu, und dieser Strauch fand dort einen überaus günstigen Boden. Waren 1873 nur erst 280 Acres damit bepflanzt, so sind heute mehr als 380,000 Acres von der Teekultur in Beschlag genommen. Auch Gummi wird stark gebaut, bereits auf 126,000 Acres, und liefert reichen Ertrag.

Die amerikanische Schlachtschiff - Flotte verließ Colombo den 20. Dezember, und jedem Seemann war eine pfundschwere und jedem Offizier eine fünfpfündige Schachtel Tee, eine Gabe der Pflanzervereinigung, als Andenken an „das Paradies des Orients" zum Geschenk gemacht worden. Weihnachten kam, als die Flotte sich dem Roten Meere näherte, — auf dem weiten Weltmeere. Und doch, als der Christmorgen anbrach, waren über Nacht alle Räume mit Guirlanden geschmückt worden, Palmbäume hatte man in Colombo insgeheim an Bord gebracht, und so erlebten die Mannschaften eine nicht geringe Ueberraschung als Andenken an das eben besuchte Eiland.

W.

Vereinigte Staaten.

California.

Fresno, Calif., den 30. Nov. 1910. Gruß an alle Leser der Rundschau und den Editor! Berichte, daß Br. Popp am 10. November gestorben ist am Magenkrebs.

Die Gesundheit ist in Fresno noch so ziemlich gut. Des Nachts ist es auch hier kühl. Am Tage ist es bis 70 Gr. warm. Sollte jetzt mehr Regen geben.

Bruder Riesen in Asien, deine Postkarte habe ich erhalten, habe sie an Pastor Carl Legler abgegeben. Der alte Pastor Jakob Legler ist vor vier Jahren gestorben. Pastor Carl Legler ist wohl und gesund, er wollte auch an dich schreiben.

Bruder Nikkel, Omsk, Sibirien! Der Bruder Schaf soll zu Mißler reisen. Wenn seine Familie gesund ist und abreisen kann, will Br. Hübert helfen. Br. Heinrich Mohr, schicke mir deine Adresse nach 353 J. St., Fresno, Calif., care of G. Schmidt. Die Rundschau wirst du noch lesen.

Lieber Rundschauleser Winkelman, Texas, ich habe mit Bedacht deinen Artikel gelesen und habe mit Dr. Daake angefangen.

Gottfried Schmidt.

Los Molinos, den 10. Dezember 1910. Werter Editor! Durch meine Berichte und Anzeigen wiederholt auf Los Molinos aufmerksam gemacht und auch er-

mutigt durch den Bericht von Edior M. B. Fast, kamen die Brüder Aelt. A. A. Buhler und J. J. Entz, beide früher von Mt. Lake und Saskatchewan, und L. Sommerfeld, früher Oklahoma, dann Upland, Cal., jetzt alle drei schon eine zeitlang in Reedley, Cal. wohnhaft, um sich das Land bei Los Molinos einmal anzusehen. Ich freute mich über diesen Besuch ganz besonders, weil es Brüder waren, die schon längere Zeit in California gewohnt und mit den Verhältnissen in diesem Staat ziemlich gut bekannt sind. Sie trafen hier am 5. Dezember ein und fuhren wir das ganze Land von einem Ende bis zum anderen durch. Durch die traurigen Erfahrungen bei Martensda zur Vorsicht gemahnt, ist man geneigt jedes Angebot von Land in California mit großem Mißtrauen zu begegnen. Da auch über Los Molinos verschiedene Gerüchte im Umlauf gewesen, kamen sie, um sich an Ort und Stelle selbst zu überzeugen. Dieser Bericht würde zu lang werden, wollte ich im einzelnen beschreiben, wie sehr es diesen Brüder hier gefallen hat. Sie wurden ebenso sehr für diese Gegend eingenommen, wie ich es bin und meinten, ich habe es nicht nur nicht übertrieben in meinen Berichten, sondern fanden es noch schöner, wie ich es beschrieben hatte. Was ihnen besonders hier zusagte, war der reine dunkle Boden, die prächtigen Riesen-Eichen, zerstreut dastehend, der schöne schiffbare Sacramento, das Land vorbei ziehend, der Los Molinos River, der nie trocken wird, und auch letzten Sommer, als bei Reedley nach Monat Juni kein Wasser mehr in Kanäle kam, lief der Los Molinos River, noch ein großer Strom, dem Sacramento zu, nachdem auch im Juli, August und September die Bewässerungskanale soviel Wasser aufnahmen, als sie fassen konnten. Ferner lobten sie es sich hier, weil sie keine Spur von Alkali fanden und folglich auch kein Vermutagras; auch keinen „Hardpan."

Sie erkannten auch an, daß das Land, versehen mit soviel Wasser und einer so guten Bewässerungsanlage, (wo keine kostspielige Pumpen, wie bei Paterson, notwendig sind) zu $150 bis $175, der Acre, nicht übermäßig teuer sei. Man hatte in Reedley behauptet, daß das obere Sacramento-Tal zu weit nord liege, um Apfelsinen ziehen zu können. Ich fuhr sie nach dem alten Heim der Familie Cone und dort fanden sie Bäume so groß und schön, wie Bruder Sommerfeld behauptete, er selbst bei Upland nicht bessere gesehen habe dazu waren sie mit großen reifen Apfelsinen von bester Qualität beladen; auch sahen sie dort Feigenbäume so groß, wie sie noch keine in California gesehen hatten. Ueberhaupt fiel es ihnen auf, wie alle Obstbäume so gesund aussahen und so glatte Rinde hatten. Daß der Grund hier ein besonders guter sei, meinten sie, zeuge auch die Tatsache, daß der Klee hier wild wachse. Sie waren der Ansicht, daß, wer $1000 bis $2000 mitbringe hier auf 10 Acres Alfalfa, ein gutes Auskommen haben würde. Jeder sollte so viele Kühe und Schweine halten, als daß er sein Alfalfa selbst verfüttern könne. Alte Alfalfafelder sollen hier bis 12 Tons das Jahr vom Acre bringen. Die Bedingung, auf die das Land verkauft wird, ein Fünftel bar, das Uebrige in jährlichen Zahlungen mit 6 Procent Zinsen schien ihnen auch günstig zu sein, für den weniger Bemittelten. Sie sahen auch, daß die Los Molinos Land Co. nur einen Preis für ihr Land hat und zwar derselbe Preis für jedermann. Ganz besonders empfahl sich ihnen diese Gegend, weil noch ein so großes Stück Land aus erster Hand kann gekauft werden und noch keine Fremden darauf sitzen. Sie wünschten nun sehr, daß Viele bald ankaufen möchten um eine geschlossene Ansiedlung zu sichern. Sie selber wollen gleich Vorkehrungen treffen, um sich noch ein Stück Land zu sichern.

Wer Lust hat, nach California zu kommen, der sollte sobald als möglich nach Neujahr kommen. Die neue Subdivision wird dann ausgemessen sein, und wer das erste kommt, hat freilich die beste Wahl. Ich beabsichtige dort nach dem 3. Januar selbst mit meiner Familie zu sein. Alle, die nach Los Molinos kommen, sollten sich ein paar Tage vorher bei mir anmelden, damit wir für Quartier sorgen können, sowohl wie für Fuhrwerke auf das Land zu fahren.

Bald noch das Interessanteste von allem vergessen. Bei dem Mühlendamm im Los Molinos River war die Fischkommission der Regierung eben damit beschöftigt, die Salmen, die eben beim Laichen waren, einzufangen und durch die Fischhatchery zu verpflanzen. Hundert 3 bis 4 Fuß lange Salmen wurden da aufgeschlitzt, der Rogen zur Besamung entfernt, und die Fische dann in einen großen, am Ufer stehenden Behälter geworfen. Als die Arbeit für den Morgen beendigt war, sagte der Beamte zu den von weit herbeigekommenen Ansiedlern: „Now, help yourselves!" Frei und umsonst schleppte ein jeder so viel weg, als er packen konnte; selbst meine Reedler erhaschten jeder einen von den größten, verpackten sie in etwas Salz und nahmen sie mit.

Die Brüder sagten, ich solle nur eine gute Empfehlung für Los Molinos für sie publizieren, und ihre Adressen angeben, und wenn dann jemand sich näher bei ihnen zu befragen wünsche, würden sie gerne antworten. Die Adressen sind:

A. A. Buhler, Reedley, Cal.
L. Sommerfeld, Reedely, Cal.
J. J. Entz, Dinuba, Cal.

Achtungsvoll

Julius Siemens.

Kansas.

Moundridge, den 30. November 1910. Werte Rundschau! Wünschen dem neuen Editor und allen Lesern frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr. Berichte hiemit, daß auch ich Gott sei Dank wieder auf sein kann. Habe noch etwas Husten; heraus darf ich nicht, wenns kühl ist.

Es hat soviel gefroren, daß die Aepfel an den Bäumen erfroren sind; sonst trokken und schön.

Vetter Abraham Penner, Rudnerweide, Rußland, deinen Brief und Karte erhalten, danke schön. Hoffentlich habt ihr auch unseren Brief erhalten; werde fernerhin bei Leben und Gesundheit auch noch schreiben. Nebst Gruß

Elisabeth Neufeld.

Schicken hiermit einen Check von $1,25 für Jugendfreund und Rundschau.

D. Neufeld.

(Danke. Ed.)

Minneola, den 10 Dezember 1910. Werter Editor und Leser! Herzlichen Gruß zuvor! Weil ich mein Abonnement auf die Rundschau sich wieder seinem Ende naht, so will ich es wieder erneuern. Wir sind in unserer Familie gesund, dem Herr sei Dank dafür, ich rechne die Gesundheit für den größten Schatz auf Erden, und wenn man dazu noch Jesum als den Seligmacher hat, so ist man doppelt glücklich. Von unserem Winkel kommt selten etwas, so will ich ewas hören lassen. In der deutschen Nachbarschaft ist alles gesund, soviel mir bekannt ist, auch bei Geschwister Johann Wiens, Korr. der Rundschau ist alles gesund und munter. Bei W. Schlichtings ist den 1. Dezember ein kleiner Erdenpilger angekommen. Bruder A. D. Willems ist wieder daheim bei den Seinen und hat alles wohlbehalten angetroffen. Er war nämlich zur Konferenz nach S. Dakota gefahren und ist bei drei Wochen unterwegs gewesen. Er hat die Gelegenheit wahrgenommen, und Bekannte und Verwandte und Eltern und Geschwister besucht.

Es ist hier sehr trocken; die Wintersaat wartet auf Feuchtigkeit; der Same liegt in der trockenen Erde, die Hoffnung ist nur schwach. Nun, es steht ja alles in Gottes Hand und der Herr wird alles zum Besten wenden; wenn wir es auch nicht verstehen. Er will es auch haben, daß wir nicht zu fest am Irdischen werden, sondern uns vielmehr daran täuschen, auf daß wir unser Augenmerk auf das himmlische richten, welches ewig währt. Mein Wunsch ist, daß noch viele Menschen möchten das gute Teil erwählen.

Weil wir, ich und meine liebe Katharine noch geborne Rußländer sind, und auch dort groß geworden sind, so haben wir noch viele Verwandte und Bekannte dort. Wir sind an der Molotschna, im Dorfe Schönau geboren und erzogen und somit ist uns das Dorf noch sehr wichtig, und unsere Gedanken verweilen noch oft bei den lieben Schönauern. Auch in vielen anderen Dörfern, ja sogar bis in Sibirien hinein, haben wir Verwandte und Geschwister. Haben auch eine Mutter in Tiegenhagen, Witwe Johann Dück. Weil der Briefwechsel schon ziemlich lau ist, so wollte ich durch die Rundschau mal etwas von uns hören lassen, und somit allen denen, die uns bekannt sind, einen herzlichen Gruß abgeben, von euren euch liebenden

Joh. und Kathar. Harms.

Goessel, Kan., den 10. Dez. 1910. Folgendes ist ein Verzeichnis der Todesfälle, welche sich vom 1. Januar d. J. bis Dato hier ereigneten.

Den 5. Januar starb Alte Ortman, Alter 75 J. 7 T.

Den 16. Januar starb die Frau Ortman, 73 J. 8 M. u. etl. Tage, beide nahe Moundridge.

Den 31. Januar starb Heinrich Kröker im Alter von 83 J. 4 M. 13 T.

Den 8. Februar starb Franz Adrian im Alter von 74 J. 4 T., beide bei Buhler, Kan.

Den 19. Februar starb Salomon Ediger im Alter von 77 J. 4 M. u. etl. Tagen bei Inman.

Den 10. März starb Abr. Wall seine Frau; den 31. Juli sein Baby.

Den 6. April starb Witwe Isaak Regier bei Moundridge.

Den 9. April starb Witwe Wiebe bei Goessel.

Den 29. April starb Frau Warkentin, Alter über 57 Jahre, in Buhler.

Den 22. Mai starb Alte Warkentin, im Alter von 86 Jahren, bei Inman.

Den 17. August starb Adolf Buller seine Frau, Alter 28 Jahre, bei Goessel.

Den 1. Nov. starb Jakob Ens im Alter von 66 Jahren 9 Monaten, 27 Tagen, bei Goessel.
ter Hiebert in Goessel.

Den 8. Dez. starb Abr. Reimer bei Goessel.

Buhler, Kan., den 9. Dezember 1910. Werter Editor C. B. Wiens! Ein Gruß sei dir und den Rundschaulesern zuvor gewünscht. Da ich in der Zeit, wo du die Rundschau redigiert hast, noch gar nicht geschrieben habe und ich dich persönlich vielleicht nicht kenne, so fühle ich mich doch gedrungen, einmal meiner Aufgabe nachzukommen.

Vater Johann Epp von Medford, Okla. weilt hier jetzt in Kansas, bei Buhler, Newton, Lehigh bei seinen Kindern und Freunden. Der Vater ist ja jetzt so ziemlich gesund, aber doch wohl schon ziemlich empfindlich gegen Kälte. Dieses möge auch den lieben Freunden in Rußland zur Nachricht dienen. Und ihr, lieber Onkel und Tante Kornelius Hiebners, ich hatten Ihnen ungefähr vor einem Jahre einen Brief zugeschickt, habe aber bis heute keine Antwort erhalten. Sie sind doch noch immer am Leben und auch gesund? Würde wünschen, von Ihnen einmal einen recht langen Brief zu erhalten. Der liebe Heiland möge auch Ihnen in Ihrem hohen Alter mit seiner Gnade beistehen. Gruß mit dem 80. Psalm von V. 15 bis zu Ende des Kapitels. Ich werde meine Adresse unten folgen lassen.

Den 6. d. M. feierten wir auch Onkel Joh. Neufeld seinen 82. Geburtstag. Da er auch schon oft sehr leidend ist, so konnte er sich doch auch an diesem Tage der Gnade des Herrn rühmen, denn er war an diesem Tage schön gesund und hatte überdies einen sehr schönen Tag. Wir lasen dort auch einen Brief von Heinrich Günter, Terek. Rußland. Auch einen Brief von seinem Sohn Joh. Neufeld von Seaborn, Ter. Wir wünschen ihnen allen ein „Lebewohl auf Wiedersehen!"

Das Kornbrechen ist hier jetzt wohl schon so ziemlich beendigt. Das Kornschälen und Schweineschlachten kommt jetzt wieder an die Reihe.

Heinrich Epp.

Buhler, den 25. November 1910. Lieber Editor und alle Leser! Weil ich zwei Brüder in Rußland habe, von welchen ich keine Antwort mehr erhalte, will ich einmal durch die Rundschau etwas von mir zu wissen tun.

Ich bin gelähmt, sodaß ich an der linken Seite die Krücke brauchen muß, und an der rechten Seite den Stock. Ein Bruder wohnt in Sargarowka No. 2, Schönsee. Er heißt Franz Rogalsky. Von Heinrich weiß ich nicht, wo er wohnt. So laßt einmal durch die Rundschau hören, ob ihr noch am Leben seid.

Ich habe schon viel gedoktert, aber es hilft nichts. Es ist keiner, der mir helfen kann außer Jesus Christus und das ist mein Gebet und Flehen und meine Freude, daß ich noch an ihn glauben kann. Letztes Jahr, den 1. November, fuhr ich von hier ab, nach California, nach Escondido, und blieb den Winter über da. Im April fuhr ich nach Anaheim und nach Los Angeles, und von dort nach Reedley. Den 3. Mai kam ich hin und blieb bis August, dann fuhr ich wieder zurück nach Buhler, Kans., wo ich jetzt bin. Meine Adresse ist: Buhler, Kansas.

Abr. Rogalsky.

Greensburg, Kan., den 8. Dez. 1910. Werter Editor! Ich will wieder einen Dollar für die Rundschau senden, und weil ich schon viele Jahre ein Leser derselben bin, so will ich ein paar Worte einsenden.

Liest mein Bruder Benjamin H. Dirks, Marion Junction, S. Dak., die Rundschau? Wenn nicht, so liest doch sein Sohn Friedrich Dirks die Rundschau. Lieber Bruder Benjamin! Gruß dir und der Schwägerin, deinem Weib. Wie gefällt es euch, in der Stadt zu wohnen? Ich wünsche euch das beste Wohlergehen für Zeit und Ewigkeit. Ja, ich habe wohl gehört, daß es euch im Zeitlichen gut geht, was ja auch bei alten Tagen recht gut ist.

Was das Zeitliche betrifft, geht es mir hier bei Greensburg auch so, daß wir nicht zu klagen haben. Ich hatte gedacht, euch dieses Spätjahr zu besuchen, doch ist es wieder verblieben, weil es schon wieder winterlich wird, was einem im Alter hinderlich ist. Ich habe immer gedacht, weil ich weiß, daß eure Tochter gut schreiben kann, ich müßte einen Brief bekommen. Wenn man gesund ist, geht es ja bei alten Tagen noch, aber wenn man sich im Geistlichen selbst recht kennen lernt, ach wie arm fühlt man sich dann. Der Heiland sagt: „Die Pforte ist enge und der Weg ist schmal." Wenn man willig ist, auf diesem Weg zu gehen, dann fühlt man seine Ungeschicktheit. Aber soll man dann im Glauben sinken? Dann sollen wir recht kämpfen. Der König David muß doch einen starken Glauben gehabt haben. Er hieß ein Mann nach dem Herzen Gottes.

Ja, lieber Bruder, wir fühlen, daß unser Leben einer Hand breit ist; es flieht dahin wie ein Schatten; mit einem Mal hört man: ein Bruder oder ein Freund ist in der großen, unendlichen Ewigkeit. So ist auch Benjamin Richert verschieden. Ich hatte gehofft, sie zu besuchen.

Noch einen herzlichen Gruß von uns. Wir sind so nach Alters Art gesund. Wünsche euch dasselbe.

Jacob H. Dirks.

Hillsboro, Kans., Dezember 1910. Werte Rundschau! Montag nachmittag war das Begräbnis des Bruders Rev. Johann Harms, welches unter großer Teilnahme hier in der M. Br. Kirche stattfand. Dienstag morgen kam die Nachricht, daß die Schwester Gerhard Bartel hier an der French Creek bei der Entbindung gestorben sei, einen trauernden Gatten und 7 Kinder hinterlassend, soll morgen, Freitag begraben werden.

Heute morgen starb hier Jacob Wagner, an Mundsperre, welcher mehrere Jahre bei Ebel Brüder in der Mühle gearbeitet hat.

Heinrich Löwens Sohn, welcher vor einigen Wochen ein Bein gebrochen, durch Ueberfahren mit einem Automobil, ist am Besserwerden; sahe am Anfang recht schlimm aus, wird wahrscheinlich wieder zurecht werden.

Vorigen Sonntag nachmittag wurde auch ein Unglück durch ein Auto. Die Pferde des Mr. N. Hett scheuten und liefen dem Matz ins Buggy, welches sehr beschädigt und der Fuhrmann verletzt am Kopf und Arm; und den Töchtern Hetts die Kleider längs der Fenz arg zerrissen wurden; die Pferde wurden in der Stadt aufgefangen, und wie es scheint, wird die Verletzung nicht sehr schlimm sein.

Mit Gruß an Editor und Leser

D. M. Klaassen.

Nebraska.

Hampton, Nebr., den 20. November 1910. Lieber Editor! Einen herzlichen Gruß und viel Segen zur Arbeit. Da wir in No. 45 der Rundschau wieder einige Bittbriefe aus Sibirien, besonders die von Jacob Pauls und Heinrich Martens, sende ich mit diesem einen Check von $15.00 für die erwähnte Familien. $10.00 gab mein Schwiegervater Bernhard Wall und $5.00 sind von mir. Möge Gott es den Armen segnen. (Das Geld ist bereits an M. B. Fast abgeschickt. Ed.)

Geschwister Heinrich Pettkers von Oklahoma kommen her, um hier bei Kindern und Verwandten Besuche zu machen. In York mußten sie umsteigen und auf den Zug warten. Da sagt die Schwester: „Wie wird mir jetzt?" Sie fällt um, wird nach dem Hospital gebracht und des Morgens fuhr der Bruder schon mit der Leiche im Sarge heim.

Letzte Woche starb in Henderson ein Mädchen von 12 Jahren; es hatte ein Geschwür am Hals.

Johann Sperling fuhr unglücklich. Sei-

ne Pferde liefen weg, er fiel herab, ist wohl ziemlich verletzt.

Folgende Personen von Reedley, Cal. waren heute in der Versammlung: J. K. Regier, Maria Thiessen u. Barbara Harms Nebraska ist noch immer anziehend.

Viele sind schon mit dem Cornbrechen fertig. Der Ertrag ist wohl 30 Buschel als Durchschnitt vom Acre.

Der Gesundheitszustand ist mit einigen Ausnahmen ziemlich gut.

Grüße hiermit auch F. J. Wiens in Rußland.

Grüßend,

J. J. Wiens.

Henderson, Nebr., den 6. Dezember 1910. Einen Gruß der Liebe an den Editor der Rundschau; und Gottes umfangreiche Gnade zu seiner weisen Editorenarbeit, von Herzen wünschend.

Ebenfalls einen Gruß der Liebe an alle Geschwister, Freunde und Rundschauleser aus einem Dankgefühl, die sich teilnehmend bewiesen über unsrer drückenden Lage, in welcher wir uns einst befanden, und uns Hilfe von Gott und unserem Heilande geworden. Mit Hiskia, Jes. 38:17 können wir voll und ganz einstimmen. Ich habe seiner Zeit durch die Rundschau eine Mitteilung gemacht, wie wir uns genötigt gefunden, mein liebes Weib, und Mutter der Familie am 1. September nach Lincoln ins Sanatorium unter ärztlicher Behandlung und Pflege zu bringen; und nun darf ich mit Freuden mitteilen, daß wir sie am 2. Dezember wieder bei mäßigem Wohlbefinden in den Familienkreis zurückführen und aufnehmen durften. Wir fühlten uns sehr froh, daß ihre und unser aller Sehnsucht gestillt werden durfte. Wir fühlen dankbar gegen Gott und unserem Heilande, daß wir in unserer Hoffnung nicht getäuscht worden sind. Wir fühlen uns im Glauben gestärkt, daß unsere Gebete und vieler anderer Fürbitte Erhörung gefunden. Ich fühle besonders froh und dankbar gegen alle Lieben, die sich teilnehmend bewiesen. Ich fühlte ein besonderes Entgegenkommen von denen, die wiederholt nach dem Befinden meines lieben Weibes gefragt haben. Ich habe oft gedacht an die Worte unseres lieben Heilandes Matt. 25: v. 36 und Ebr. 10: v. 33. Die Behandlung von Seiten der Aerzte und Diakonissinen war sehr mitfühlend und befriedigend in Dr. Benj. F. Bailey Sanatorium.

Doch fühlte sie sich sehr einsam, weil sie der englischen Sprache nicht mächtig war, und sie es nur mit englisch Sprechenden zu tun hatte. Wir haben ihr zwar aus der Familie jeden zweiten Tag Nachricht geschickt, und einmal die Woche persönlich besucht; hat sie doch wiederholt gesagt: „Ihr könnt euch gar nicht denken, wie einsam ich gefühlt." Als sie erst etwas aufsitzen konnte, selbst lesen, auch etwas schreiben konnte und mehr hinein gelebt, dann ging es besser. Ich schrieb, meine Frau hat dürfen bei mäßigen Wohlbefinden wieder in unsere Mitte kommen, so diene zum deutlichen Verständnis, sie befindet sich auf dem Wege der Genesung. Sonst ist sie noch schwach: hat aber mäßig guten Appetit. Ich fühle, daß in meinem ersten Bericht von ihrer Krankheit und unser Befinden einen bedeutenden Fehler gemacht habe. Ich hatte unsere Freunde, von Seiten des Vaters die Eppen Linie erwähnt und von Seiten der Mutter die Isaacen Linie; hatte aber vergessen, Geschwister und Freundschafts Linie von Seiten meiner lieben Frau anzuführen. Ich bitte, es mir zu gute zu halten; denn es ist wahrlich nur vergessen. Ihr Vater war ja Peter Franz, und die Mutter Maria Bartel, Gnadenfeld, später Hierschau, S. Rußland. Der Stiefvater war Jacob Wall. Es würde uns wahre Freude bereiten, entweder brieflich oder durch die Rundschau etwas von den allseitigen Freunden, Geschwistern und Bekannnten, besonders aus der alten Heimat, Rußland, Nachricht zu bekommen.

Die Witterung war bis zu Sonntag, den 4. Dezember sehr günstig, der Arbeit nachzugehen, die noch vor dem Winter getan werden sollte. Aber gegen den Morgen fing es an zu schneien, und hielt an bis Montag, daß ungefähr 4—5 Zoll Schnee gefallen war; auch ziemlich still liegen geblieben. Heute morgen war es ziemlich kalt, bis 15 Grad R. Doch die Sonne scheint wieder freundlich.

Aus Liebe und Dankgefühl geschrieben, und uns weiter aller Fürbitte empfehlend,

Joh. P. und Cornelia Epp.

Oklahoma.

Gotebo, Okla. den 27. November 10. Danksagungstag ist wieder vorüber. Wir sollen dem lieben Gott stets dankbar sein, daß er durch unsere Regierung bekannt machen läßt, einen besonderen Danktag zu haben. Es ist doch für viele von etwas mehr Bedeutung, an diesem Tage besonders dazu aufgefordert, dem lieben Gott zu danken. Es wird ja auch von vielen in lobenswerter Weise getan.

Hier in unsrer Gemeinde hatten wir am Vormittag Danksagungsgottesdienst, am Nachmittag Kindermissionsfest, wo nach einem Programm Gedichte und Stücke von S. Schülern vorgetragen wurden. Zur Abwechselung mit Chorgesänge von der Jugend, und Ansprachen von mehrere S. Schullehrer und Prediger. Den Schluß machte Prediger Gerhard Kliewer.

Es wurden auch Kollekten gehoben, die am Vormittag für verschiedene Zweige, der Wohltätigkeit, Stadtmission, Hospitäler und Konferenzkasse. Die Nachmittagskollekte, von den Kindern, für die äußere Mission.

Unser lieber Aeltester fragte in seiner Ansprache, ob es nicht ungewohnt würde vorkommen, diesen Tag zu entbehren. Der treue Gott wolle diesen Danktag erhalten und ihn fernerhin vielen zum Segen werden lassen.

Der Gesundheitszustand ist gut. Haben wieder ein zeitlang schönes Wetter gehabt, aber immer noch sehr trocken. Heute starker, kalter Nordwind, mit viel Staub, jetzt, abends, still.

Weizen ist noch nur wenig gesäet; der gesäte Weizen liegt noch trocken in der Erde. Viele würden jetzt noch säen, wenns genug regnete. Das ist für viele eine Geduldsprobe, aber wenn wir nur mehr fest auf den Herrn vertrauen lernten, der wird schon Rat schaffen, und Er hat seine weise Absicht damit. Es ist ja auch für uns Menschen besser, wenn wir nicht so weit voraus alles wissen.

Die neue Gotebo Southwestern Eisenbahn ist seit anfangs November in Angriff genommen. Das gibt für einige Leute Gelegenheit, mit den Pferden etwas zu verdienen, bei der Erdarbeit. Sie wollen bis früh im Frühjahr mit der Erdarbeit (Grading) fertig werden.

Es wird aber doch von vielen Leuten so beurteilt, daß es mit der Eisenbahn nur ein Humbug ist. Die Zeit wird es ja lehren; nur schade, daß soviel gute Farmen dadurch ruiniert werden, wenn die Erde aufgewühlt wird und dann schließlich doch nicht gebaut wird.

Die Wasserleitung in Gotebo ist jetzt auch fertig und es scheint so, als ob der Brunnen nicht genug Wasser liefern kann, da doch auf so vielen Farmen schon Wassermangel ist, und manche Cistern schon leer ist, daß auch dafür schon von der Stadt Wasser geholt wird.

Wir hoffen aber doch fest, daß der liebe Gott bald genug Regen schenkt.

Einen herzlichen Gruß und Segenswunsch am Editor und alle Leser.

C. C. Voth.

Hydro, den 12. Dezember 1910. C. B. Wiens, Editor der M. Rundschau! Berichte hiemit, daß die Rundschau noch immer ein recht gewünschtes Blatt für unsere Familie ist, sie erinnert uns manchmal an langverflossene Zeiten, wo wir noch in Rußland mit den lieben hingeschiedenen Eltern zu unseren Onkeln, Tanten, Vettern und Cousinen in verschiedenen Dörfern durften Besuche mitmachen. Die Zeit ist vorbei; viele der Lieben ruhen in den Gräbern und warten auf den Posaunenton, um wieder zum Leben oder Tode aus den Gräbern hervorzukommen. Werden wir uns dort, die wir hier so eng verbunden sind, zur Rechten wieder vereinigen? Laßt uns etwas anhalten in unsrem Lauf und sehen, was wir bereitet haben. Gott möge uns beistehen, daß wir nicht blos als Mundchristen, sondern daß wir es mit Tat und Wahrheit bezeugen, daß das Christentum inwendig in uns ist.

In unserer Umgebung ist alles schön gesund. Geschwister G. Dicks mit drei ihrer Kinder sind auf einer neunmonatlichen Besuchsreise bei den Kindern und Verwandten bei Reedley, Calif. Einliegend sende ich eine Postanweisung für eine Zahlung der M. Rundschau für ein weiteres Jahr. Wähle Prämie No. 1. (Dankend empfangen und quittiert. Ed.)

Bernh. Thiessen.

Oregon.

Dallas, Oreg., den 6. Dezember 10. Zuvor einen Gruß an den lieben Editor und alle Leser! Wir möchten allen unse-

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Erzählung.

Im Strom der Zeit.

(Fortsetzung.)

In gewohnter Weise wurde die Versammlung schnell durch die Erwählung eines Präsidenten und einer Anzahl Vicepräsidenten und Sekretäre organisiert. Darauf wendete sich die allgemeine Aufmerksamkeit den angekündigten Rednern zu. Der erste derselben war der ehemalige deutsche Reichstagsabgeordnete F——, welcher mit den Socialistengesetzen in Conflikt gekommen, nach Amerika entflohen war, und somit der Versammlung als ein Märtyrer für die Sache der Befreiung der unteren Volksklassen vorgestellt und mit stürmischem Beifall begrüßt wurde. Derselbe begann mit einer Beglückwünschung des amerikanischen Volkes, dem es gestattet sei, erlöst von den Fesseln alter Dynastien und bevorrechteter Stände, ihre Zukunft selbst zu gestalten. Zwar gebe es auch hier noch Klassenunterschiede; es gebe Geldbarone und kümmerlich sich nährende Arbeiterklassen, aber der mächtige Hauch der Freiheit werde hier leicht die noch von den alten Kulturländern herüber gebrachten Mißstände beseitigen und Amerika werde das erste Land der Welt sein, in welchem die sociale Form zum vollen Durchbruch komme. Dann fuhr er fort, den Socialismus wissenschaftlich zu begründen und in lockenden Zügen den socialen Zukunftsstaat auszumalen. Doch es war bald zu merken, daß der gelehrte Herr nicht imstande war, trotz seiner neuen Ideen die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu fesseln. Seine feinen Finger, seine wohlgepflegten Hände und seine tadellose Toilette bildeten einen sonderbaren Contrast zu den rauhen Männergestalten und derben Fäusten der Arbeiter, für deren Wohl zu sprechen er vorgab. Sodann konnte er sich von der Untugend der deutschen Gelehrten, die sich langweiligen wissenschaftlichen Untersuchungen und Citationen zu ergehen nicht los machen; dadurch wurde er aber einem großen Teil seiner Zuhörer, die sich nun einmal nicht zu dem Bildungsgrade des Redners erheben konnten, geradezu unverständlich, während die wenigen, die seinen Auseinandersetzungen zu folgen imstande waren, wie auf glühenden Kohlen saßen War es ihnen doch weniger um eine wissenschaftliche Begründung ihrer Menschheitsbeglückungs-Ideen zu tun, als vielmehr der Masse der Arbeiter, dieselben populär zu machen, um durch sie näherliegende und mehr praktische Zwecke zu erreichen. Es war eine bedeutende Erleichterung für den eigentlichen Leiter der Bewegung, als der gelehrte Herr endlich mit dem ihm gutmütig gespendeten Beifall abtrat.

Der nächste Redner erwies sich seiner Aufgabe besser gewachsen. Er war ein bekannter Führer der socialistischen Propaganda in der Metropolis, der eigens zu dem Zwecke nach B—— gekommen war, um energisch in die Bewegung einzugreifen. In der Journalistik beschäftigt, verstand er es längst, die Menschen von der rechten Seite zu fassen, und ihre Leidenschaften zu erregen und so richtete er denn sein Augenmerk auf die zunächst liegenden Interessen seiner Zuhörer. Seine Erscheinung war anständig, jedoch dem Arbeiterstande entsprechend, Stimme und Haltung efektvoll, sein Vortrag und Geberdenspiel leidenschaftlich, ein Mann, wie gemacht, mit dem Zauber seiner Rede die Menge mit sich fortzureißen.

Er stellte sich selbst der Versammlung als ein Arbeiter vor und sagte, seine Auseinandersetzungen gelten vor Allem der Würde der Arbeit. Was dieses Land denn zu dem gemacht habe, was es heute sei? Was anders als die Arbeit. In wenig mehr als einem Jahrhundert sei dasselbe aus einer Wildnis zu einem blühenden Lustgarten umgewandelt worden und wem dieses zu verdanken sei? Der Arbeit und zwar ausschließlich der Arbeit.

Nun ging der Redner die verschiedenen Stufender Entwicklung des Landes durch. Er zeigte, wie der Fleiß der Kolonisten die Wälder lichtete, weite Landstrecken in fruchtbare Gefilde umschuf und herrliche Staaten errichtete, wie dann die Industrie nach und nach das harte Los der Kolonisten milder gestaltete, und endlich die großartigen Erfindungen der Neuzeit mit ihren mächtigen Verkehrsanstalten die ungeheure Entwickelung der Jetztzeit anbahnte. Dann stellte er die Frage, wer denn zum Genusse dieser Früchte berechtigt sei? Das werde jedermann zugeben müsse, der Arbeiter, der diese Arbeit verrichtete und noch verrichtet. Ob er denn dieselben auch wirklich genieße? Manche sagen: Ja: aber die klarsten Tatsachen sprechen: Nein! Wer dieselben denn an sich gezogen habe?

Dann fuhr der Redner fort und erzählte, wie im Mittelalter die Raubritter auf ihren festen Burgen saßen und den Schweiß der Bauern, wie die Güter der Kaufleute sich aneigneten und damit prahlten. Solches Raubrittertum, das den Ertrag der Arbeit sich zueignete, um damit zu prassen, gebe es heute noch, dasselbe heiße „Kapital." Nun beschrieb er Paläste, die Landhäuser und das Leben der Reichen, während der Arbeiter mit den Brosamen vorlieb nehmen müsse, die von des Reichen Tische fallen. Er zeigte wie das Kapital sich gegenseitig verbände und das ganze Land aussauge. Die Verteuerung aller Lebensbedürfnisse sei vorzüglich diesem Bunde, der eigentlich eine Verschwörung gegen das arbeitende Volk sei, zuzuschreiben. Kapital und Monopol werden sich nie ändern; sie seien nun einmal Raubtiere und leben vom Raube. Die einzige Abhilfe sei, sie zu vertilgen. Die sociale Reform bezwecke nicht bloß Einschränkung, sondern Abschaffung des Kapitals, des Monopols, ja des Eigentums überhaupt — dasselbe müsse Gemeingut werden und jedem zukommen, was er bedürfe, nicht mehr und nicht weniger.

Es sei wahr, wir seien noch weit davon entfernt, werden auch schwerlich die neue Ordnung der Dinge, wie sie sicherlich auch kommen werden gar nicht mehr erleben; aber der Kampf müsse jetzt begonnen werden und ihre jetzige Aufgabe bestehe darin, der Arbeit die gebührende Stellung in der Welt zu erobern. Wenn bei der jetzigen socialen Ordnung das Kapital notwendig sei, so sei die Arbeit ebenso notwendig und stehe dem Kapital ebenbürtig zur Seite; sie sei nicht dessen Sklavin und es gebühre ihr vom Ertrage rechtmäßig ein Anteil, nicht bloß ein Almosen, das einseitig von der Willkür des Kapitals abhänge. Das sei heute die Aufgabe der Arbeiter, sich aus der Knechtschaft zu erheben und für alle Zukunft sich ihre Rechte zu sichern. Dazu sei notwendig, daß die Arbeiter mit einander gemeinsame Sache machten und sich zur Wahrung ihrer Interessen organisierten. Einigkeit mache auch hier stark und die Sorge für die eigene Existenz, wie auch die Pflicht gegen die kommenden Geschlechter erfordere es, daß die Arbeit sich jetzt schon von der Tyrannei des Kapitals befreie. Es folgten nun noch weitere dringende Appellationen an die Arbeiter B——s sich zu organisieren, um für die Rechte der Arbeit mit einzutreten.

War schon die Rede selbst bei einzelnen Kraftstellen mit lebhaften Beifall bekleidet gewesen, so überstieg der Beifallssturm, nachdem der Redner geendet hatte, alle Schranken und es dauerte nahezu eine Viertelstunde bis die Ruhe wieder hergestellt war. In der Tat war auch die Rede ein Meisterstück populärer Beredtsamkeit. In geschickter Weise waren hier wirklich vorhandene Mißstände benützt, um ein Bild socialer Ungerechtigkeit und Unterdrückung zu entwerfen, welches den Zorn der großen Menge aufs ernstlichste herausfordern mußte, dabei erzeigte sie sich in nahezu erreichbarer Nähe ein Bild materiellen Wohllebens und reichlicher Befriedigung der Genußsucht, daß das natürliche Verlangen des menschlichen Herzens dadurch aufs höchste gesteigert werden mußte;— so wurden alle sinnlichen Leidenschaften in Bewegung gesetzt und wer denselben zu schmeicheln versteht, durfte von je her des Beifalles des großen Haufens gewiß sein. Doch fehlte es in der Versammlung nicht an solchen, welche die Unmoralität einer solchen Taktik wohl erkannten und denen die Verdrehungen und Uebertreibungen wirklich vorhandener Uebelstände, sowie auch die falschen Darstellungen und Trugschlüsse, auf welche das ganze verführerische Beglückungssystem des Redners gegründet war, nicht entgehen konnten; aber ihr ernstes Kopfschütteln wurde nicht verstanden und der Beifallssturm des großen Haufens übertäubte ihre Mißbilligung.

Es sollte noch eine allgemeine Debatte über die angeregten Fragen stattfinden, aber niemand schien recht Lust zu haben, das Wort zu ergreifen, und so beschränkte sich dieselbe auf etliche Fragen, die gestellt und vom Vorsitzer kurz beantwortet wurden. Eben wollte man zum Schlusse schreiten und der Versammlung noch etliche zuvor verfaßte Resolutionen zur Annahme vorlegen, als sich noch ein ehrwürdig aussehender Greis zum Worte meldete, das ihm, obschon mit einigem Widerstreben, erteilt wurde.

Fortsetzung folgt.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an

C. B. Wiens, Editor,
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

28. Dezember 1910.

Editorielles.

— Alle Tage kommen mehr Briefe und Bestellungen und Erneuerungen für die Rundschau. Es freut uns, zu sehen, daß das Blatt wirklich beliebt ist. Unser Trachten soll sein, mit Gottes Hilfe das Ansehen der Rundschau zu erhalten.

— Wir möchten allen Lesern, Korrespondenten und Agenten der Rundschau zu Ende des Jahres noch unsern aufrichtigen Dank bringen für ihr freundliches Entgegenkommen und der Mithilfe in Einsendung von Korrespondenzen und allerlei Mitteilungen für die Rundschau, sowie durch Erneuerung ihres Abonnements und Gewinnung neuer Leser.

— Wir wissen, wie sehr die Leser auf das pünktliche Erscheinen der Rundschau halten, und haben auch von Anfang danach gestrebt, dieselbe rechtzeitig fertig zu haben, welches uns aber bisher nicht gelungen ist. Für diese Nummer hatten wir anfangs die beste Hoffnung soweit zu kommen, bis eine der Linotyp Maschinen versagte, und trotzdem sofort nach New York telegraphiert wurde und die nötigen Ersatzteile bestellt wurden, verlieren wir doch so viel Zeit, daß wir nochmals um Verlängerung der Geduld bitten müssen.

Familien-Kalender. für 1911.

Zum zweiundvierzigsten Mal herausgegeben.

Preisliste.

1 Ex.,	portofrei	$0.06
12 Ex.	portofrei	0.45
100 Ex.	portofrei	3.50
100 Ex.,	nicht frankiert . . .	2.50

Christlicher Familienkalender für das Jahr 1911

Von A. Kröker.

Wir haben noch eine Anzahl der Krökers Familien-Kalender, und können Bestellungen entgegennehmen und ausführen. Wer sich für das alte Vaterland interessiert, findet hier viel des Lesenswerten. Außerdem zeigt eine Karte den Plan der großen Barnauler Ansiedlung, wo gegenwärtig viele unserer Deutschen Not leiden oder doch die Not mit Sicherheit erwarten müssen. Preis der Kalender ist 15 C.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Wilhelm Hiebner, Omsk, möchte gerne wissen, wie es seinem Schwager, David Hiebert in Nebraska geht.—

David Unruh, früher Marienthal, frägt ob sein Schwager Heinrich Funk, früher Turkestan, gegenwärtig in Amerika, noch lebt. — Dann berichtet er: „Meine Frau Anna Funk starb vor drei Jahren an den Pocken. — Heinrich Unruh ist aus der Krim nach Sibirien gezogen. — Meine Adresse ist: Sibirien, Omsk, Ljubinsk, Smoljernowka."

Heinrich A. L. Thiessen, Dalmeny, Sask. schreibt am 3. Dez. an seinen Onkel und Tante Heinrich Löwens, Krasikow, Samara: „Wir haben euch im März eine Photographie geschickt; habt ihr die nicht bekommen? Auch einen Brief an Vetter Peter Löwen und Nichte Anna Löwen; wir bekommen aber keine Antwort . So will ich aufhören und warten, bis wir Antwort bekommen. Meine Mutter lebt noch. Das ist Frau Abr. Dürksen, früher Hierschau, Rußland. Seid herzlich gegrüßt von uns."

Bruder Franz Ens, Escondido, schreibt: „Wir sind Gott sei Lob und Dank schön gesund. Nun, Geschwister, es wird 1911, den 4. Januar, schon ein Jahr als wir bei euch des Abends beim Abendbrot ganz glücklich zusammen waren. — Wir haben immer sehr schönes Wetter. Habe dir auch das Geld für die Rundschau für 1911 und Prämie geschickt. Nun zum Schluß noch einen herzlichen Gruß von euren Geschwistern F. Ensen." — Das Geld erhalten und quittiert. Herzlichen Dank für die Erinnerung. Ed.

Jacob C. Froese, Rosenbach, Man., schreibt am 30. November: „Der Gesundheitszustand ist jetzt befriedigend. Schnee haben wir genug, um auf Schlitten fahren zu können, aber wie lange es bleiben wird, das wissen wir nicht, denn wenn der Wind ein wenig vom Südwesten weht, dann ists um die schöne Bahn geschehen. Will hiermit meinen Eltern in Altona und meinen Geschwistern auf der Ostreserve berichten, daß ich mir eine Farm für $1100 gekauft habe. Alle herzlich grüßend, J. J. Froese." c

Cornelius Suderman, Kirk, Colo., schreibt: „Wir wollten heute nur berichten, daß die liebe Schwester Friesen nach dreimonatlichem schwerem Leiden in der Nacht auf den 14. Dez. gestorben ist. Sie soll heute, den 15., begraben werden. Ihr Leiden hat sie in Geduld getragen und schaut nun, was sie geglaubt. — Wir hatten schon ein paar Wochen etwas Schnee, doch jetzt ist es wieder schön. — Unter den Kindern herrscht allgemein Husten. Der rauhe Ostwind, den wir hatten, hat es wohl mit sich gebracht. Grüßend C. L."

David Warkentin, Dolinsk, Pleschanowo, Samara, Rußl., schreibt am 1. Nov.: „Schon lange sind die Wege so schlecht, daß wir nicht können mit dem Getreide zu Markt fahren, und herkommen, um Getreide zu kaufen, kann dann natürlich auch niemand. Bei alledem ist der Weizen schon sehr billig. Der Preis schwankt zwischen 70 und 80 Kop. per Pud, d. h. auf dem Markte in dem 50 Werst entfernten Sorotschinskaja. Der Fuhrlohn bis dorthin beträgt 12 Kop. per Pud. Die Ernte fiel in diesem Jahre ganz gut aus. Im Durchschnitt gab es 60 bis 70 Pud von der Deßj."

Kath. Wiens, Lowefarm, Man., schreibt: „Einliegend ist ein Dollar für ein weiteres Jahr. Mein Vornehmen war sonst, die Rundschau abzubestellen, aber ich fürchte, sie würde mir zu sehr fehlen; denn sie ist schon so viele Jahre als treuer Freund bei uns eingekehrt. Da ich nun noch den Editor und viele andere Freunde in California habe kennen gelernt, ist es mir doppelt wert, wenn ich jetzt von California und von den Plätzen lese, wo ich gewesen bin. Ich lese mit Interesse die Reisebeschreibung von John Dyck. Editor und Leser grüßend, K. W."

C. Neufeld, Mt. Lake, Minn., schreibt von Kansas City, Mo., 1219 Oak Street: „Ich habe meine Heimat jetzt hier weil ich meines Fußes wegen beim Krebsdoktor bin. Morgen erwarte ich auch meine Frau, welche an derselben Krankheit leidet. Werden ungefähr acht Wochen hier zu bleiben haben. Man fühlt sich einsam, trotzdem man in einer großen Stadt ist. Briefe von Freunden aus der Heimat tun einem doppelt gut. Besten Dank auch für den Brief von Abr. Fasten, Alexanderkron, Rußland. Schreibt nur öfter! Noch einen Gruß an Editor und Leser."

J. F. Friesen, Guernsey, Sask., schreibt „Haben recht kühles Wetter; bis 18 Gr. R. aber wenig Schnee. B. H. Rempel hat alles verkauft und uns mit Sack und Pack verlassen. Er hat wohl bis $5000.00 eingenommen. Auf der Farm war es ihnen zu schwer; so wird er jetzt wohl die Hochschule besuchen und nachher als Lehrer tätig sein. Im Geschwisterkreise ist alles gesund. Bei Geschw. J. Quirings und Abr. Reimers ist je ein Töchterlein eingekehrt. Abr. Sawatzkys haben sich ein kleines Mädchen „für eigen Kind" übernommen. Abraham ist jetzt recht stolz darauf."

H. H. Klassen, Reinfeld, Man., berichtet: Wir haben jetzt schönes Wetter, bei 18 Gr. R. Frost und sechs Zoll Schnee fahren wir auf Schlitten. Ich diene noch immer bei meinem Wirt, Franz Hiebert, wo ich schon im 10. Jahre bin; es geht mir gut und bin schön gesund. Johann H. Klassen,

meinem Bruder, starb im September d. J. seine geliebte Frau. Jetzt, im November kam er von Swift Current, Sask., hierher nach Reinfeld und heiratete Maria Wiebe. Sie wollen heute, den 1. Dez., zurück in ihre Heimat fahren. Dieses diene Johann Braunen in Sibirien zur Nachricht; sie ist meine Schwester. Noch einen herzlichen Gruß an den Editor und die Leser der Rundschau."

Witwe Samuel Böse, Rosthern, Sask., schreibt uns: „Weil ich gerade meine Zahlung für die Rundschau einsende, möchte ich auch noch kurz ein paar Fragen an meine Geschwister richten. Da sind meine zwei Schwestern in Hillsboro, Kan., warum schreibt ihr denn gar nicht mehr? Oder seid ihr nicht mehr am Leben? Auch meine drei Brüder in Rußland. Wo sie dort wohnen, oder ob sie noch am Leben sind, weiß ich gar nicht. Möchte gerne einmal etwas von ihnen erfahren, wenn auch durch andere Rundschauleser. Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß."

Peter C. D. Unruh, Waldheim, Sask., schreibt: „Wir sind Gott sei Dank alle schön gesund und wünschen den Lesern dasselbe. Es ist hier schon ziemlich kalt gewesen, ist aber etwas milder. Schnee haben wir bis vier Zoll tief. Fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr wünschend, P. C. D. Unruh."

Bemerkung.—Das Rezept gegen Wassersucht lassen wir weg, weil wir es schon früher gebracht haben, doch die Bemerkung „Man nehme nicht „Zider," das Beste ist, süße Aepfel zerreiben und den ausgepreßten Saft gebrauchen," möchten sich die Kranken merken. Ed.

Von Heinrich und Elisabeth Rempel, Schönfeld, Winkler, Man.; folgende Nachricht: „Wir sind jetzt acht Jahre in Amerika. Dieses Jahr haben wir nur eine kleine Ernte gehabt. Weizen gab es 7 Buschel vom Acre, Gerste 7, Hafer 10, Korn hatten wir 15 Acres, das war ganz schön. Baschtan haben wir schon zwei Jahre ganz gute bekommen. Ich schreibe dies weil wir noch viele Freunde und meine Frau auch [illegible] leibliche Geschwister in Rußland hat. [illegible]e Geschwister sind Jakob und Peter Fr[illegible], Johann Penners und Heinrich Febren[illegible]hann Bergen und Joh. Löwen; da sind [illegible] die Schwestern gestorben. Ich hab[illegible] einen Onkel im Orenburgschen: Bernh[illegible]d Rempels mit ihren Kindern. Dann sind noch im Orenburgschen einige von den Geschwistern meiner ersten Frau [illegible]nd auch der Vater derselben. Ich bitte um ein Lebenszeichen von euch allen. Eure euch liebenden Geschwister und Freunde H. u. E. Rempel."

Onkel Johann Neufeld, Inman, Kan., schreibt Als alter Mitpilger wünsche ich dem Editor und den Lesern der Rundschau den teuren Gottesfrieden. — Der Mensch denkt und Gott lenkt."—Da ich denn wieder durch Gottes Gnade so ziemlich munter bin, so dachte ich ein wenig von unserem Befinden zu berichten. Jetzt sind wir noch da und können unsern Freunden und Bekannten nah und fern noch ein Lebenszeichen geben, obgleich wir schon alt und grau geworden sind. Wenn es auch oft trübe Stunden in diesem Leben gibt, so wird Gott uns doch endlich zum Ziele bringen.

Nun mein lieber Editor Wiens! Dir samt deiner Frau wünsche ich ganz besonders die schöne Gesundheit an Leib und Seele, und Gottes Segen zu deiner Arbeit. Wenn Bernhard und Aganetha Wiens deine Eltern sind, wie wir in der Rundschau lasen, dann kommt es noch so weit, daß ich dein Onkel bin. Denn meine Frau war die Schwester deines Vaters; sie ist bereits im Jahre 1860, den 26. Juni gestorben. Wenn es Gottes Wille ist und wir leben, dachten wir schon daran, den Editor samt Frau zum 6. Dezember zu meinem Geburtstag einzuladen."

Anmerk.—Danke herzlich für die Einladung, lieber Onkel, und wünsche Ihnen Gottes Segen zum Geburtsfest und fernerem Leben, sowie die ewige Seligkeit nach dieser Zeit. Zum Geburtsfest kann ich dieses Mal leider nicht kommen, bin zu beschäftigt, zudem ist es auch schon zu spät. —Ed.

Von dem Absterben meiner lieben Frau

Da die Rundschau weit und breit gelesen wird, so gedachte ich ihr auch ein paar Zeilen über das Dahinscheiden meiner lieben Frau mit auf den Weg zu geben.

Meine liebe Frau, geborene Eva Bartel (Tochter des verstorbenen Heinrich F. Bartel), ist am 13. Dezember 1868 in Russisch-Polen, nahe Warschau, geboren. Im Frühjahr 1876 wanderten ihre Eltern aus nach Amerika und siedelten sich in Marion, County, Kansas, nahe Hillsboro, an. Meine l. Frau bekehrte sich im Jahre 1880. Im Frühjahr des folgenden Jahres wurde sie von Aelt. Bernhard Buller getauft. Im Jahre 1887 wurde sie in die Kr. Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Am 6. Februar 1892 verehelichten wir uns. Wir durften mit einander Freude und Leid teilen bis meine liebe Frau am 6. Dezember, 1 Uhr morgens, infolge einer Entbindung starb. Sie blieb bis an ihr Ende bei klarem Bewußtsein. Ihre letzten Worte waren: „Herr ich befehle meinen Geist in deine Hände." Sie ist Mutter geworden über 11 Kinder, sechs Söhne und fünf Töchter, wovon ihr ein Sohn und eine Tochter schon in die Ewigkeit voran gegangen sind. Sie hat ihr ganzes Alter gebracht auf 41 Jahre, 11 Monate und 23 Tage. Im Ehestand haben wir gelebt 18 Jahre und 10 Monate.

Die Leichenfeier fand am 9. Dezember im Versammlungshause der M. Br. Gemeinde in Hillsboro statt. Leichenreden wurden gehalten von Prediger P. A. Flaming, Ps. 103: 15 usw. Bruder P. A. Wiebe über 1 Tess. 4: 13—18. Zum Schluß verlas Br. Johann J. Friesen den Lebenslauf der Verstorbenen vor. Nachdem die Leiche besichtigt worden war, ward sie auf dem Frenchereek Friedhof beerdigt. Am Grabe machte Bruder H. L. Bartel noch einige Bemerkungen über Joh. 6: 40.

Obschon ich, wie auch die Kinder den Verlust tief empfinden, so sind wir doch schon reichlich getröstet durch die gewisse Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen im Jenseits.

G. H. Bartel.

Das Harren der Schöpfung.

Röm. 8: 19—25.

Ein Wehlaut durchdringt das Weltenall,
Es geht durch die Schöpfung ein Seufzen und Sehnen.
Sie harrt der Erlösung vom tiefen Fall,
Sie windet und krümmt sich in Schmerzen und Tränen.
In all' ihrem Jubel und Strahlenglanz
Mischt schmerzlich und trüb sich die Dissonanz.

Schau dich, o Menschenkind, spürst du nichts?
Von ruhlosen Kampf zwischen Leben u. Sterben,
Vom Ringen der Kräfte des heitern Lichts
Mit Mächten der Finsternis, Tod u. Verderben?
Ein großes vielstimmiges Wehgeschrei
Ruft laut die Erlösung, die Freiheit herbei.

Schau hie, wie das blühende Lenzgefild'
Der Schmerz und Tod triumphierend durchschreiten.
Schau hie, wie der Freude buntstrahlendes Licht
Zerstört wird im Nu von Entsetzen und Leiden
Am Morgen die Wonne, die Lust und die Pracht
Wehklagen am Abend und Angst in der Nacht.

Der Lenz zieht einher, ein willkommener Gast,
Mit Jubel begrüßt und mit Jauchzen empfangen;
Wir sehen ihn scheiden nach kurzer Rast,
Schnell kommen der Herbst und der Winter gegangen.
Sie nahen mit Stürmen, mit Schnee und Eis
Und weben ein Grabtuch, starrkalt und weiß.

Der Mensch kommt zur Welt u. begrüßt ihr Licht
Mit lieblichen Lächeln und hoffendem Herzen;
Doch was er erwartet, er findets nicht
Ihn trüget das Glücksrad, ihn packen die Schmerzen;
Die Sünde beherrscht ihn, der Kampf u. die Not
Sind seine Begleiter, sein Erbfeind, sein Tod.

Und wo du hinblickst, dein Aug und dein Ohr,
Zur Linken und Rechten, nach oben und unten
Ein düsteres Bild, ach, ein dumpfer Chor,
Aus Jammer und Elend zusammen gewoben.
Die harrende Schöpfung in jedem Glied
Singt weiter ihr uraltes Klagelied.

Das sehnsüchtige Harren der Creatur
Erwartet mit Seufzen, was Gott nicht verheißen.
Die Tiere des Waldes, das Feld und die Flur,
Der Mensch, der berufen, den Schöpfer zu preisen,
Die Heere des Himmels, das tiefe Meer —
Ersehnen die Freiheit vom Fluche schwer.

Wann kommt der Erlösung ersehnter Tag?
Wann schlägt der Befreiung holdselige Stunde?
Wann endet die Knechtschaft, wann schweigt die Klage?
Wann heilet die tiefe, die klaffende Wunde?
Wann macht der Erlöser sich endlich auf?
Wann steigt Sein verheißener Tag herauf?

Vom Kreuz dort in schauriger Todesnacht,
Erscholl einst aus Jesu sterbendem Munde
Das Siegesgetön: „Es ist vollbracht!
Da bebte das Erdreich im innersten Grunde,
Zum ersten Mal taten die Gräber sich auf,
Die ersten der Toten stiegen herauf.

Bald gingen die Boten des Sieges aus,
Die rettende Kunde durcheilet die Erde;
Die Rettung hob an, nun aus Licht und Graus
Jed Leben und Lichts tritt die gläubige Herde.
Nun werden geboren Kinder des Lichts,
Die glaubend entrinnen dem Bann des Gerichts.

Nun sehnet die harrende Schöpfung herbei
Der Kinder des Höchsten verheißne Vollendung;
Sind sie erst, die Heilgen, verherrlicht und frei,
Dann nahet des Zeitlaufs erwartete Wendung.
Jetzt bildet den Leib sich der Christus, das Haupt,
Ist dieser vollendet, wird Satan beraubt.

Auf Hoffnung— nicht ewig, die Schöpfung zerfiel
Dem Fluch und der Knechtschaft, dem Tod und Verderben.
Gott schuf sie zu hohem und herrlichen Ziel,
Nicht soll sie des Todes, des ewigen sterben;
Zu herrlichem Leben in Freiheit und Licht
Wird neu sie erstehen aus Tod und Gericht.

Sie harret der Neuheit von Himmel und Erde,
Der Zeit da gestillt wird ihr Seufzen und Sehnen,
Des Tags der Befreiung von jeder Beschwerde,
Da Gott selbst wird trocknen die letzte der Tränen.
O, Gott dann verherrlicht die Schöpfung Dich,
Dann wandelt ihr Wehlaut in Wohllaut sich.

J. Martens
B. 96 Plum Coulee, Man.

(Fortsetzung von Seite 6.)

ren Freunden, sowohl hier als auch in der alten Heimat, ein Lebenszeichen zukommen lassen. Gesund sind wir noch so nach alter Weise, Gott sei Dank dafür. Wir möchten gerne auch ein Lebenszeichen von allen unseren Geschwistern in Rußland haben, besonders von A. Wieben auf Bereseńko, von denen haben wir lange nichts gehört. Von den andern erfahren wir alle Jahre etwas, durch unsere Tochter Elisabeth Fröse, oder durch meinen Bruder C. Löwen; aber wir möchten auch gerne von ihnen selbst mal etwas lesen und wenn sie nähe? res wissen wollten, würden wir auch brieflich an sie schreiben. Besonders A. Wieben, von denen wir haben wir nicht die Adresse.. Wenn ihr uns dieselben schickt, dann schreiben wir auch an euch. Die Ernte war hier verhältnismäßig gut. Das Wetter war diesen Herbst auch gut, daß, nachdem es so veil geregnet hatte, es zu ackern ging, und wir ziemlich voran gekommen sind. Jetzt vor ein paar Wochen hat der Regen wieder eingesetzt, so daß wir, nach unserem Ermessen, auch noch für die Oklahoma Leute etwas abgeben können. Aber Gott, der alles in seiner Hand hat, wird ja wissen, warum er es so verschieden verteilt hat. Ihm Ehre und Dank! Lege auch einen Dollar und Prämie No. 1 bei. (Dankend empfangen und quittiert. Ed.) J. und A. Buhler.

Nord-Dakota.

Alfen, N. D., den 19. Nov. 1910. Werte Rundschau! Weil mein lieber Mann die Rundschau bestellt hat, so dachte ich, ein paar Zeilen zu schreiben, um unsere Eltern, Geschwister, Freunde und Bekannte wissen zu lassen, daß wir unsere Adresse umändern von Munich nach Alfen, N. Dak. Gesund sind wir mit unserer Familie und dasselbe wünschen wir dem Editor und allen Rundschaulesern.

Ich möchte gerne von meinen Freunden einen recht langen Brief haben. Da sind in Kansas, Nebraska, Süd-Dakota und Saskatchewan—ich weiß nicht wo sie alle wohnen—und mein alter Großvater, nämlich Kornelius Nikkel, der wohnt in Rußland in dem Dorf Orloff auf Sagradofka. Wenn er selber die Rundschau nicht liest, dann sind andre gebeten, ihn dies lesen zu lassen. Ich bin eine geborne Margaretha Dahlke.

Das Wetter ist noch immer schön zu nennen. Schnee ist noch keiner. Das Vieh geht noch immer auf die Weide. Der Gesundheitszustand ist so leidlich, außer daß hin und wieder Erkältungen vorkommen.

Nun, ich muß schließen für diesmal. Noch einen herzlichen Gruß an Eltern und Geschwister und alle Rundschauleser.
Maggie u. Peter H. Peters.

Süd-Dakota.

Freeman, S. D., den 8. Dezember 1910 Werte Rundschau! Zuerst ein herzlich „Grüß' Gott!" dem neuen Editor. Obgleich leiblich unbekannt, wollen wir im Geiste bekannt sein und wünsche dir vor allen Dingen den Beistand Gottes zu deinem Beruf und Arbeit.

Nach langem, schweren Leiden verschied hier am 11. des Monats Jeremias Wollman im Alter von über 80 Jahren. Seit 10 Monaten litt der Verstorbene an der Wassersucht; besonders schmerzlich gestaltete sich die Krankheit in den letzten Wochen und war der Patient gezwungen Tag und Nacht in sitzender Stellung zuzubringen, weil ihm das Liegen unerträglich war. Er hinterläßt mehrere Kinder und Enkel, auch befindet sich von ihm noch ein Bruder in der alten Heimat, in Rußland, Josua Wollman.

Die Leichenfeier fand gestern von unserer Kirche aus statt. Die Brüder Aelt. Paul Tschetter und Pred. Johann Hofer hielten Ansprachen.

Bisher hatten wir, einige kältere Tage ausgenommen, immer noch angenehmes Herbstwetter. Der Gesundheitszustand ist befriedigend und im Uebrigen geht alles im alten Geleise, es sei denn, daß hin und her die jungen Leute Neuigkeiten dadurch machen, daß sie sich die Hand zum Bunde fürs Leben geben und Hochzeit machen.

Die letzte Hochzeit wurde am 11. des Monats bei meinem Joseph Pollmann gefeiert, welcher am benannten Tage einen Sohn und eine Tochter verheiratete. Meine Wenigkeit war auch herzlich eingeladen,— aber, nun ja, ein Aber von Umständen schob sich dazwischen und ich mußte schön hübsch zuhause bleiben. Nachträglich wünsche ich den beiden jungen Paaren noch alles Gute und Beste und daß der Segen des Herrn auf ihnen und ihrem Bunde ruhen möge.

Zum Schluß blicke ich noch im Geiste nach der alten Heimat: in Neu Halbstadt habe ich eine liebe Schwester Elisabeth und Schwager Martin Gooßen. Dieselbe grüße ich, samt ihren Kindern mit Gefühlen geschwisterlicher Liebe. Ich habe euch vor zwei Monaten geschrieben und hoffe, daß der Brief bereits in eurem Besitz ist. Bitte, den Brief sogleich beantworten zu wollen. Peter Mendels haben euren Brief erhalten; sie haben sich sehr gefreut darüber, und waren so gütig, den Brief auch mir zum Durchlesen zu übermitteln. Gratuliere herzlich eurem Töchterchen zum Brautstand. Es tut mir sehr leid, daß ich weder Braut noch Bräutigam von Angesicht kenne. Bitte besucht uns, wir würden eine schöne Zeit haben und uns einander kennen lernen.

Nun schließe ich mit Gruß an die ganze Rundschaufamilie hüben und drüben.

Johann L. Wipf.

Canada.

Manitoba.

Kleefeld, Man., den 21. November 1910. Werte Rundschau! Von hier wäre zu berichten, daß der Winter eingekehrt ist, denn es sieht schon weiß aus draußen. Hier geht alles so seinen alten Gang. Neuigkeiten wären zu berichten, daß Jakob D. R. Löwen von Stern, Alberta, hier in der Umgegend Besuche macht; auf wielange er uns mit seiner Anwesenheit erfreuen wird, ist uns noch unbekannt.

In Steinbach, ist die Frau des Postmeisters, Peter Günther gestorben, man sagt an Herzwassersucht; sie ist zuletzt noch sehr krank gewesen. Wir sind noch nach alter Art gesund, außer Schreiber dieses hat etwas an Rheumatismus zu leiden. Es wird zu dieser Zeit sehr eingeschlachtet, wie es bei den Mennoniten schon jahrelang Gebrauch ist.

Wir hofften immer, daß die Exeditors uns noch besuchen würden, haben aber bis jetzt, mehr oder weniger schon die Hoffnung aufgegeben. Werden doch wohl durch ihr Unglück daran verhindert sein.

Wünschen dem neuen Editor viel Glück und Ausdauer in seinem neuen Beruf. Ich möchte mich ihm als alter Korrespondent vorstellen und falls meine Corr. zufriedenstellend ist, bin ich willig in der Zukunft auch mit einer solchen hin und wieder zu dienen. In Liebe grüßend

Jacob S. Friesen.

(Wir erwidern den Gruß und Wohlwunsch. Herzlichen Dank für das Anerbieten. Bitte, nur fortzufahren mit den Berichten. Ed.)

Grünthal, Man., den 30. Novemb. 1910. Will versuchen meiner Pflicht nachzukommen und einmal wieder aus dieser Ecke etwas zu berichten. Zuerst wünsche ich dem neuen Editor, Br. Wiens, Gottes Segen und Freudigkeit zu seinem schweren Beruf. Habe die Rundschau schon viele Jahre gelesen und hat selbige uns von Jahr zu Jahr besser gefallen. Unser Wunsch ist, daß das liebe Blatt auch unter der Leitung des neuen Editors bestehen und sich heben möchte.

Kann zuerst berichten, daß sich der Winter hier den 13. d. M. eingesetzt hat, aber bis jetzt nur mit geringer Kälte, aber jetzt hat die Kälte ein wenig zugenommen. Gestern war das Thermometer schon bis 21 Gr. F. herabgesunken, was für diese Zeit einem schon ziemlich kalt vorkommt.

Was die Gesundheit anbetrifft, die will sich noch immer nicht bessern. Hier beim Nachbar P. W., welches ich schon im vorigen Bericht erwähnte, ist ein Mädchen schon ganz gesund, aber das andere liegt noch immer zwischen Leben und Tod. Jetzt liegt aber auch der Hausvater krank und muß ganz bedient werden.

Den 14. d. M. starb hier David T. Falk, Bergfeld, welcher den 14. unter großer Teilnahme zur letzten Ruhe gebracht wurde. Er hinterläßt seine Gattin und 4 Pflegekinder, die seinen Tod betrauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Spreche den Hinterbliebenen noch mein innigstes Beileid aus.

Noch einen herzlichen Gruß an den Editor und die Leser.

Abr. Doerksen.

Morris, Man., den 9. Dezember 10. Auf Ersuchen der lieben Mutter will ich der werten Rundschau eine Trauerbotschaft mit auf den Weg geben; damit alle Verwandte und Bekannte, wo sie auch wohnen mögen von dem Absterben unseres lieben Vaters erfahren. Er starb den 1 Dezember nach einer vierwöchentlichen Krankheit. (Wassersucht) Sein Alter war 59 Jahre, 8 Monate und 5 Tage. Am 4. fand das Begräbnis unter sehr zahlreicher Beteiligung statt. Prediger C. Plett von Steinbach hielt eine dringende Ansprache.

Unser Vater Heinrich L. Friesen, wurde am 26. März 1851 geboren, und trat am 2. September 1872 in den Ehestand mit Anna Klaasen, welche ihm am 27. Februar 1892 durch den Tod genommen wurde. Aus dieser Ehe sind 10 Kinder hervorgegangen, wovon ihm drei voran gegangen sind. Am 14. Juni 1892 verheiratete er sich zum zweiten Male mit Witwe Peter Töws von Steinbach. Er ist Großvater geworden über 34 Kinder, wovon ihm ebenfalls drei voran gegangen sind. Seine Krankheit fing etwa am 6. Oktober an mit Schwellen der Glieder und Luftknappheit, welches schnell zunahm, daß es so schien, und er auch fest glaubte, daß er schon nach kurzer Zeit hier weg müsse. Er sagte, es sei keine Kleinigkeit gewesen, daran zu denken, daß er vielleicht schon in wenigen Tagen würde im Sarge liegen. Aber so schnell sollte es nicht gehen. Er wurde wieder besser; er war aber durch Gottes Hilfe soweit gekommen, daß er viel lieber vorwärts dem Tod entgegen gehen wollte, als gesund werden. Es dauerte auch nicht lange, dann wurde es wieder schlechter, und am 1. Dezember morgens schlug seine Erlösungsstunde. Ich bin sehr dankbar, daß es mir vergönnt gewesen ist, die letzte Nacht an seinem Lager zu wachen, ihn zu pflegen, und seine letzten Worte zu hören. Er hatte ein starkes Sehen aufgelöst zu sein, worum er auch in der letzten Nacht viel gefleht hat; doch stellte er sich ganz in des Herren Willen. Einmal betete er: „Herr Jesu schließe mich in deine Arme, und verziehe nicht zu lang, denn ich bin so müde und matt." Und schon nach wenigen Stunden machte der barmherzige Gott dem Seufzen und Stöhnen dieses müden Pilgers ein Ende.

Was wäre besseres zu wünschen, als daß wir uns alle bei gesunden Tagen bereiteten oder bereiten ließen, daß wir alle am Ziel unserer Tage getrost dem Tod ins Angesicht schauen könnten. Doch man muß sich öfters schämen, wie einer doch so träge ist, dem Guten nachzujagen.

Ach, Herr, wie groß die Lauigkeit!
Wie hindert sie mich in dem Streit;
Ein laues Herz kann schwerlich kämpfen
Und die Macht der Feinde dämpfen.

Die Trägheit ist wie Wüstensand,
Der manchem schon den Fuß verbrannt,
Daß er nur schwerlich gehen kann
Nach dem himmlischen Kanaan.

Und was der Trübsal mehr noch sind,
Für ein rechtschaffnes Gotteskind,
Bald ist es Hochmut und Verdruß
Mit dem ich tapfer kämpfen muß.

Und manche andre Arten mehr
Ersinnt sich noch des Feindesheer;
Will nicht, daß wirs Ziel erlangen,
Sondern sucht uns stets zu fangen.

Ach, laßt uns wandern in Demut,
So macht der Herr noch alles gut;
Sind wir bei uns schwach und nichtig
Ist Gott in uns Schwachen mächtig.

Laßt uns denn in Hoffnung eilen
Bald wird sich der Jordan teilen,
Dort wird uns das Kreuz versüßet,
Dort, wo Milch und Honig fließet.

Editor und Leser herzlich grüßend,

Jacob Friesen.

Neubergfeld, Grünthal, Man., Lieber Editor! In meinem vorigen Bericht in No. 47 der Rundschau sind zwei Fehler, auf welche ich aufmerksam machen möchte: Anstatt Neubergfeld heißt es da „Neubergthal" und anstatt „Lied von der Zerstörung Lissabons"—„Bild von der Zerstörung Lissabons". (Leider war es unser Fehler. Ed.)

Berichte noch, daß wir bereits genug Schnee haben, obgleich es noch mehr schneit. Mit der Kälte ist es noch sehr erträglich; heute sind es 8 Gr. R.

Peter Wall von hier liegt krank am Typhusfieber. Schwager Peter Wiens, der auch lange krank war, ist jetzt gesund. Er hat sich schon wieder verheiratet mit Magd. Sawatzky von Grünthal. Klas Wiens und dessen Bruder Franz Wiens liegen ebenfalls am Typhusfieber krank. Letzterer befindet sich aber bereits auf dem Wege der Besserung. Jacob T. J. Wiebe."

Rußland

Hierschau, den 29. Oktober 1910. Werte Rundschau! Viel Gnade wünsche ich dir samt deinem Editor zuvor. Gnade ist es, daß wir da sind, Gnade ist es, daß wir selig werden können durch Jesum Christum, aber auch das ist Gnade, daß dir der Herr, nachdem dein Editor, der l. Br. Fast, die Arbeit hingelegt, wieder einen Mann dazu gegeben, und ich bin in fester Hoffnung, daß du auch in Zukunft wirst so viel wie möglich deinen Lesern in Liebe entgegenkommen und die Leser dich auch ferner mit Freuden begrüßen! Es freut mich, daß du solchen köstlichen Spruch auf deinem Brustschildlein trägst: „Herr, weise mir deinen Weg und leite mich auf richtiger Bahn." Wenn wir immer so stehen, dann wird der Herr sich nicht unbezeugt lassen denn Er sagt durch den Psalmisten: „Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; Ich will dich mit meinen Augen leiten." Ja, „wirf dein Anliegen auf den Herrn." Mit diesen Versen Psalm 23, 8 u. 55, 23 begrüße ich den lieben Editor und Bruder Wiens. Amen.

Den 20. Oktober hatte Pred. Ab. Ewert von Fürstenwerder mit Witwe Kor. Janzen von Sparrau Hochzeit. Aelt. D. Nikkel machte eine Einleitung, hatte Jos. 24, 15 zum Text. Aelt. G. Plett vollzog die Trauhandlung. Text war 2 Thess. 3, 5. Der Herr möchte sie segnen.

Den 14. Oktober wurde in Wernersdorf eine Tante Richert begraben. Sie ist am Magenkrebs gestorben, ist 61 Jahre, 7 Monat u. einige Tage alt geworden. Richerts wohnten seiner Zeit in Waldheim. Sie war Lemkes Tochter, ich glaube, da sind wohl auch noch Freunde in Amerika.

Nun habe ich noch einen Auftrag von Kornelius Görzen hierselbst zu erledigen. Er bittet seinen Bruder Isaak Görzen, Henderson, Neb., der möchte doch ein Lebenszeichen ihm zukommen lassen; er hat schon mehrere Mal geschrieben, bekommt keine Antwort mehr, es ist ihm auch einerlei, wenn G. auch durch die Rundschau schreibt. Er sagt, er sehe jedesmal, ob nicht ein Brief von seinem Bruder Isaak Görzen ist, aber immer Täuschung. Görzen bittet weiter, wenn sein Bruder nicht Zeit hat zum Schreiben, oder nicht mehr am Leben sein sollte, so möchte jemand aus seiner Nähe von ihm berichten; er Görzen ist samt seiner Familie gesund.

Zum Schluß noch nachträglich einige Worte an den gewesenen Editor, Br. Fast, der, wie ich glaube, die Rundschau auch lesen wird. Gebe dir aus Abschiedswort Ps. 121, 7 u. 8. So sei denn samt deiner Familie und aber auch der jetzige Editor

und alle Rundschauleser gegrüßt von eurem Mitpilger nach der Ewigkeit

Peter u. A. Warkentin.

Grünfeld, Gouv. Jekaterinoslaw, am 10. November 1910. Werter Editor Wiens! Wie wir aus dem werten Rundschaublatte vernommen, hat der vorige Editor M. B. Fast sich von dem erwähnten Blatte als Editor verabschiedet und du hast dir das schwere Werk übernommen. Viel Glück dazu!

Nun zu dir, w. Cousin, Pet. Js. Derksen, Steinbach, Man., oder richtiger gesagt zu euch, wenn wir dein liebes Agatchen nicht vergessen wollen. Doch nur alles für gut! Wer wir Schreiber dieses sind, werdet ihr wohl schon durch öftere Briefe erfahren haben. Warum gebt ihr uns denn nicht Antwort auf den von uns geschriebenen Artikel in No. 19 der Rundschau? Du, werter Cousin Peter Derksen munterst doch deine Blutsfreunde in No. 11 der w. Rundschau auf, Nachricht durch dieselbe zu geben , und bittest um Briefe!— Oder sollen wir uns auf deinen letzten Satz stützen, wo du schreibst: „Mir geht das Lesen immer besser, als das Schreiben?" —Ich möchte dich, l. Cousin, mit letzterem nicht beleidigen,—nein, vielmehr würde ich meine Freunde, Schulbrüder und Schwestern, sowie meine gewesenen mitverreisten Dienstbrüder usw. und wie vielmehr die „Blutsfreunde" in herzlicher Verbindung halten! Darum wollen wir, liebe Freunde, Peter D. und alle Freunde — da es uns versagt ist, uns auf dieser Welt persönlich zu besuchen — die verschiedenen Blätter, die der Herr uns Menschen doch dazu gegeben hat, viel öfter mit Schreiben benützen! Nicht so?

Ich, Schreiber dieses, möchte gerne wissen, ob ich auf dem Irrwege bin, daß ich dich, l. Peter Derksen als Cousin angeredtet habe in No. 19 der Rundschau, und zwar mit einem frischgewagten „Du!" — Indem mein Stiefvater, Peter Braun mir deine Verwandtschaft erklärt und gesagt, daß dein Vater Isaak Js. Derksen sein Jugendkamerad gewesen ist.

Als ich heute die Rundschaublätter durchsah, und unter denselben auch die von dir oder von euch geschriebenen Artikel fand, da trieb mich gleich die Liebe, etwas zu schreiben bei diesem stürmischen und regnerischen Wetter. Von unsern Blutsfreunden wollen wir uns doch auch mehr unter einander durch die w. Rundschau zukommen lassen, um damit die Freundschaftsliebe zu vergrößern und zu beweisen!.

Von meiner Krankheit ist nicht viel zu erwähnen, aber ist noch immer beim Alten, und ich bin noch immer zufrieden, Gott sei Dank! Unser Peter wird am 10. Dez. 2 Jahre und läuft, und Jakob wird am 1. Dez. 3 Monat. Von Franz Derksens und Jakob Sawatzkys ist leider wenig zu hören. Onkel Peter ist gegenwärtig hier in Grünfeld und wird als Gemeindeglied betrachtet. Er besucht uns öfters als Gast.

Zum Schluß wollen wir denn mal mit unserer Wissenschaft abbrechen, indem wir euch, l. Onkel und Cousinen bitten, unserer nicht vergessen zu wollen! Nebst freundlichem Gruß an eure Eltern Isaak Derksens, und an euch von unsern Eltern, sowie auch von uns, an euch und eure Eltern, von euren Freunden auf baldige Antwort harrend,

Jakob u. Anna Derksen.

Bemerk. Leset ihr die werte Rundschau auch? Wenn nicht, so sind vielleicht unter den Lesern in Steinbach, Man., Rosengart, gutmeinende Leser, die dir, w. Cousin, Pet. Js. Derksen, das Blatt überreichen? wofür ich meinen innigsten Dank im Voraus sage. Dieselben.

Krazikow, Samara, Rußl., den 17. Sept. 1910. Werter Editor und Leser! Ich finde in Rundschau No. 41 zwei Stellen, wo es gewünscht wird, daß meine Wenigkeit Aufschluß geben möchte, nämlich: Seite 5 fragt ein Jakob Decker nach seinem Vetter Peter Decker, der von Amerika zurück nach Rußland gekommen ist. Peter Decker hält sich gegenwärtig in Koltan auf, und ist also die Adresse in dem Aufsatz richtig gegeben, nämlich: Gouv. Samara, Orenburgische Eisenbahn, Post Plischano, Kolonie Koltan, Peter Decker.

Den Gruß des Editors will ich hiemit erwidern.—

Weiter, Seite 7 fragt ein Jakob Thießen von Kronsgart, Herbert, Sask., nach seiner Schwester, verehelichte Johann Stobbe. Darauf kann ich berichten, daß Johann Stobben etwa 150 Faden von uns entfernt wohnen. Ich gab ihnen den Aufsatz zu lesen, worauf ich ihnen die Adresse ins Notizbüchlein schreiben mußte. Wahrscheinlich wird das Schreiben bald los gehen. Sie lassen einstweilen sehr grüßen; sind gesund und haben ihr gutes Fortkommen.

Es ist hier schon sehr kalt gewesen. Editor und Leser grüßend, euer Mitleser,

Heinrich Löwen.

Andrejewke, Turkestan, Rußl. den 19. Oktober 1910. Wir sind jetzt wieder durch Gottes Gnade nahe dem Winter vorgerückt. Wir haben schon ziemlich Schnee bekommen. Den 14. Oktober schneite es den ganzen Tag, und Freitag, den 15. waren schon die Fenster gefroren, 6 Gr. unter Null. Jetzt ist es schon wieder ziemlich weggetaut. Heute war es 6 Grad warm.

Wir hatten einen sehr warmen Sommer und sehr trocken. Die Wege waren sehr tief mit Staub bedeckt.

Die Ernte ist mittelmäßig gut, alles ist aber teuer, Weizen per Pud bis 1 Rbl. 10 Kop., Hafer per Pud bis 63 Kop., Schweinefleisch in Taschkent 6 Rbl. 50 Kop Eier 10 Stück 12 Kop., gewöhnliche Butter per Pfund 30 Kop.

Es ist hier im verflossenen Sommer viel Krankheit gewesen; Erbrechen und Durchfall. Die Cholera ist nicht in unserer Nähe gewesen. Und doch spricht der Herr auch bei uns durch den Boten des Todes. Es starb hier eine Schwester im Alter von 38 Jahren an den Folgen einer Entbindung. Sie stand fest im Glauben; hatte durch Gottes Gnade Jesum als ihren Erlöser erkennen dürfen und wurde vor vier Jahren mit ihrem Gatten auf ihren Glauben getauft und in die Brüdergemeinde aufgenommen. Sie war eine gewisse Heinrich Fröse, stammend vom Trackt bei Saratow. Ihr Gatte und sechs Kinder betrauern sie.

Br. Abr. Görzen von Amerika, Oklahoma, weilt jetzt unter uns, besonders bei seiner jüngsten Schwester in Ohrloff. Ist schon 17 Jahre in Amerika wohnhaft gewesen.

Wir hatten auch lehrende Brüder auf Besuch bei uns, die uns Gottes Wort verkündiget haben: Erstens ein Bruder Thiessen von Alt-Samara, dann Kor. Fehr, Aeltester von Kamenka und Gerhard Neufeld von No. 13 Orenburg. Der Herr möchte den Samen des Wortes Gottes segnen, daß es ausrichte, wozu er es uns gegeben hat. Es sind noch viele, die Jesum noch nicht als ihren Erlöser kennen.

Wir hatten in der Zeit des Besuches drei Ernte-Dankfeste, wo manches Wort Gottes verkündigt wurde. Es sind einige Seelen erweckt; eine Seele hat schon Frieden gefunden. Es geht alles nach dem Worte Gottes seinen Gang. Salomo sagt Pred. Kap. 3: „Alles hat seine Zeit." Und der Herr Jesus sagt, Luk. Kap. 17: „Wenn des Menschen Sohn kommen wird, dann wird es sein wie zu den Zeiten Noahs". So geht es auch bei uns in Turkestan. Der Herr Jesus sagt: „Wachet, denn ihr wisset nicht, wann des Menschen Sohn kommen wird." Matth 24, 42—44; Kap. 25, 13.

Darum lasset uns wachen, denn der Bräutigam kommt bald.

Jakob J. Mandtler.

Maslianowska bei Omsk, den 27. Oktober 1910. Werter Editor Wiens! Da ich unlängst eine Abschiedskarte an deinen Vorgänger Fast sandte, mit welchem wir noch etwas verwandt sind, so fühle ich es als eine angenehme Pflicht, dich, l. Br. Wiens in deiner neuen Stellung als Editor herzlich willkommen zu heißen. Möge der Herr dir Kraft, Gnade und Ausdauer schenken, daß du die l. Rundschau zum Wohle aller Leser weiterführen kannst. Da es meine Aufgabe ist, Berichte für das neue Blatt zu schreiben und einzusenden, so will ich versuchen, meiner Aufgabe wieder mehr nachzukommen.

Daß wir in diesem Sommer ein neues hölzernes Schulhaus gebaut haben, habe ich seinerzeit schon berichtet. Am 6. Okt. konnte unser neuer Lehrer Gerh. Wieler den Unterricht beginnen. Es sind 18 Schüler. — Sonntag, den 24. wurde das Schulhaus öffentlich eingeweiht. Es waren zu diesem Feste ziemlich viele Gäste gekommen. Schon am Vorabend wurde die Feier von Br. Rogalsky und Aelt. Wiens mit einem Gottesdienste eingeleitet. Auch der hiesige Sängerchor trug zur Erhöhung der Feier bei. Es wurden recht schöne Lieder vorgetragen.

Die eigentliche Einweihungsfeier fand

Sonntag vormittag statt. Br. Päthkau v. Lusino leitete die Betstunde. Lied: „Ob so oder anders der Herr mich regiert." Nachdem Br. Rogalsky und auch Aeltester Wiens noch entsprechende Ansprachen gehalten, war Mittagspause. Weil auch etche Russenbrüder zum Feste gekommen waren, so hielt unser Lehrer G. Wieler nach Mittag eine russische Ansprache über die Worte: „Gieb mir, mein Sohn, dein Herz." Zum Schluß hielt Br. Hammer noch eine Ansprache deutsch und auch russisch, daß wir uns bauen sollen als die lebendigen Steine am Hause Gottes. Darauf wurde gemeinschaftlich Kaffee getrunken und die meisten Gäste fuhren nach Hause. Des Abends war noch wieder Versammlung, wie auch Singstunde. Montag morgen fand noch eine kleine Nachfeier statt, und ein jeder ging wieder froh an seine Arbeit.

In Trußowka, nicht weit von Omsk, sollen in diesem Herbst schon über 20 Kinder an Diphtheritis gestorben sein. Daß unsre Tochter Tin, die seit einem Jahre mit Jakob Esau verheiratet war,, am 9. August gestorben ist, habe ich schon früher berichtet. Sie starb an den Folgen einer Entbindung und ging trotz der großen Schmerzen froh heim, in die Ewigkeit hinüber. Sie sagte noch zu meiner Frau: „Die Engel kommen mich holen! Können Sie die nicht sehen?" Es war für uns alle ein harter Schlag, unsre liebe Tochter so schnell abgeben zu müssen. Jedoch beugen wir uns unter die gewaltige Hand Gottes und sagen getrost: „Des Herrn Wille geschehe!" Sie wurde den 11. August begraben, und nach 3 Tagen starb auch das kleine Töchterlein, welches am folgenden Tage, am Sonntag begraben wurde.

Bei dieser Gelegenheit sagen wir unsern Freunden Joh. Warkentins auf Jekaterinowka noch herzlich Dank für die Mühe, welche sie hatten mit dem Begräbnis. Unsere Kinder Esauen wohnten nämlich am Bahnhof bei Moskalenko und infolgedessen war das Begräbnis bei Warkentins, etwa sechs Werst von dort entfernt.

Von unsern Kindern Korn. Ennßen in Herbert, wie auch von meinen Geschwistern David, Elisabeth und Johann Ennßen möchten wir gerne Nachricht haben.

Alle Freunde und Bekannte herzlich grüßend verbleiben wir in Liebe

Abr. u. Maria Enns.

Kamyschlak, Terek, den 4. Nov. 1910. Lieber Freund Wiens! Einen herzlichen Gruß dir und den Lesern.

Will wieder einmal etwas berichten. Die liebe Kommission von der Mutterkolonie war hier und hat etwas mit unsern Dörfern abgemacht. Aber wie bald es beendet sein wird, ist noch nicht zu wissen. Mit uns in No. 15 ist ja auch etwas abgemacht, aber es ist noch nicht ganz fertig und wir werden harren und geduldig sein müssen. Unsere Steppe No. 15 ist verpachtet auf ein ganzes Jahr; der Heuschlag auch; also ist es für mich auch für das kommende Jahr wieder schwer, wenn der liebe himml. Vater uns noch so lange auf dieser Welt läßt. Aber seine Wege sind nicht unsere Wege.

Ich habe nichts säen können, weil unser Land verpachtet ist und in No. 14 hat jeder nur so viel Land als er selbst bedarf. Der Winter ist vor der Tür und wir haben kein Brot, noch Futter für das Vieh, welches uns noch geblieben ist. So haben wir auch keine Kleidung. Wie es scheint, hört es sich alles auf. Wenn der Heiland uns in seinem Worte nicht so viel Trost zuspräche, würden wir mit unserem Verstande zu kurz kommen. Ihm sei Lob und Dank für seine Verheißungen.

Nun ihr lieben Brüder, Schwager und Schwestern, alle Freunde insgesamt! Ihr möchtet noch einmal an uns gedenken und uns diesen Winter etwas mithelfen, daß wir durchkommen. Die Mutterkolonie wird ja wohl endlich mit uns etwas machen daß wir aus dieser schweren Lage herauskommen.

Grüßend,

Heinrich u. Agan. Dirks.

Sibirien.

Alexandrowka, Karaßuk, Barnaul. Lieber Editor Fast! Weil ich weiß, daß vielen Leuten, die sich in bedrängter Lage an dich gewandt haben, geholfen worden ist, so erlaube ich mir auch meine Lage etwas zu schildern. Es ist zwar ganz gegen meine Natur solches zu schreiben. Ich bin ein Mann, jung, gesund und stark, und doch scheint es so, ich kann mich mit meiner Familie nicht mehr ernähren. Doch hätte es nicht der Herr getan, ich hätte es noch nie gekonnt. Wir wohnten früher in Orenburg, und hatten gut unser Fortkommen. Ich hatte keine Wirtschaft, sondern meine Beschäftigung war fahren. Wir hatten dabei gut unser tägliches Brod, auch gute Kleider. Dann auf einmal im Jahre 1906 und 7 wurde landlosen Leuten von der Regierung im Barnauler Kreise in Sibirien Land angeboten. Ich glaubte nicht Unrecht zu tun, wenn ich diese Gelegenheit benützte. Wir wurden uns einig, und zogen auch hier her. Eine Ansiedlung hat zwar für jedermann Beschwerden, aber ganz besonders noch für arme Leute, wie wir waren. Wenn es uns auch schon ganz gut ging, so hatten wir uns doch noch nicht baares Geld erspart. Als wir herkamen, kauften wir uns ein Fuhrwerk und weiter hatten wir nichts. Weil man aber mit zwei Pferden nicht viel ackern kann, so bin ich auch hier schon bis 7 Tausend Werst in einem Jahr gefahren, und wir hatten auch hier wunderbar unser Brod. Aber jetzt hat dies aufgehört, weil mir die Pferde krank wurden. Die Zukunft scheint uns jetzt dunkel. Mein Acker war nur klein, daher habe ich dieses Jahr überhaupt nur 12 Tsch. Weizen bekommen. Derselbe ist jetzt schon verteilt, und wir gehen dem langen Winter entgegen mit fünf kleinen Kindern, welche auch schon etwas kosten, aber noch zu jung sind, etwas zu verdienen. Die größeren zwei sollen bald zur Schule gehen, werden aber auf diese Art nicht können, denn sie haben zu wenig Kleider anzuziehen. Unsere Hauptsorge aber ist, daß wir nicht Aussicht für unser tägliches Brot haben.

Ich muß wiederholen, es ist ganz gegen meine Natur, um Hilfe zu bitten, aber die Not treibt mich es dennoch zu tun. Ich will mit wenig Worten bekennen, daß ich zuviel von mir gehalten habe. Ich meinte ein arbeitsfähiger Mensch dürfte soweit nicht kommen, deshalb vielleicht, bin ich jetzt so zu Schanden geworden. Doch das teure Gottes Wort ist mir oft zum Trost geworden, besonders die Worte in Ebräer 12, 6 und 7. Hoffend der Hilfe entgegensehend unterzeichnet sich euer Bruder in Christo

David Penner.

Meine Adresse ist: Tomsk, Kreis Barnaul, Poststation Karaßuk, Dorf Alexandrowka.

Alexandrowka, am 13. September 1910. Daß die Lage der Geschwister Penners ist, wie er geschrieben, bezeuge ich mit Unterschrift:

Johann Schmidt.

Canada.

Saskatchewan.

Osler, Sask., den 7. Dezember 1910. Zuvor einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Rundschauleser! Weil die Rundschau als ein lieber Bote in viele Häuser kommt, muß ich ihr etwas mit auf den Weg geben.

Der Winter ist wieder mit Frost und Schnee eingekehrt. Das Fahren geht nicht zum besten, weil weder Wagenweg noch Schlittenbahn ist. So wie sich das Wetter ändert, wechselt es auch im Leben. Hier war heute bei unserem Nachbar Heinrich Banman Begräbnis. Bei ihnen ist das Typhusfieber eingekehrt, und ein Sohn ist demselben schon zum Opfer gefallen, während noch zwei an derselben Krankheit darniederliegen. Der Doktor hat aber festgestellt, daß es mit diesen bereits bessert. Auch der Vater dieser Kinder hat an derselben Krankheit schwer gelitten und ist auch bis jetzt noch nicht ganz gesund, obgleich schon drei Wochen verflossen sind, seit er vom Hospital zurückgekehrt ist. Im Hospital hat er 27 Tage zugebracht. Er will sich nicht trösten lassen über den Verlust seines Kindes.

Bei unserm Nachbar David Fehr sind die Kinder auch krank, ich weiß aber noch nicht, was für eine Krankheit es ist.

Schreiber dieses ist vom Herrn mit einem kleinen Erdenbürger beschenkt worden. Mutter und Kind sind wohl und gesund. Danke noch herzlich für den schönen Besuch unserer Nachbarn während unserer Krankheit. Auch haben uns in der Zeit Bruder Lepp und Br. Kor. Hiebert besucht. Sie haben uns manches erzählt vom Heil in Christo und uns sehr getröstet. Der Herr vergelte es ihnen. Wer es nicht erfahren hat, ohne Geistesspeise zu sein, kann sich unsern Hunger nicht vorstellen, der Mensch lebet nicht vom Brote allein. Bitten, uns öfters zu besuchen!

Lege noch eine kleine Gabe von meiner

Sonntagsschulklasse bei, bitte den Editor, es für einen guten Zweck zu verwenden!

Noch einen herzlichen Gruß an Eltern und Geschwister in Südrußland, Steinau, und an alle, die uns kennen. Bitte uns doch einen langen Brief zu schreiben. Auch einen herzlichen Gruß an den Editor und an alle Leser der Rundschau.

Peter G. Warkentin.

Was können die Allerkleinsten tun?

Die liebe Mamma ist krank und liegt zu Bett mit heftigen Schmerzen. Die kleine vierjährige Elise ist im Zimmer und möchte gern der kranken Mamma irgend etwas tun, damit sie bald wieder gesund würde. Aber was kann so ein kleines Mädchen denn tun? Sie kann nicht, wie der Doktor der Mamma sagen, welche Medizin sie nehmen soll; sie konn nicht, wie die Pflegerin Mammas Bett machen oder sie auf das Sopha tragen; auch kann sie keine Besorgungen auf der Straße für die Mamma machen, denn sie ist noch nie allein auf die Straße gegangen. Sie kann auch nicht der Mamma ihre Stelle in der Küche und am Tisch ausfüllen.

Was kann aber denn die kleine Elise überhaupt für ihre kranke Mamma tun? Sie kann — recht leise im Zimmer herumgehen und keinen Lärm machen. Das konnte die kleine Elise, und das tat sie auch, und Mammas Kopfschmerzen wurden dadurch besser und ihr Herz wurde sehr erfreut durch die Mühe, die sich Klein-Elise gab, recht ruhig zu sein.

Zeitereignisse.

Hungersnot in China.

Die Hungersnot im Jangtsekiang-Gebiet macht sich nun, daß der Winter hereingebrochen ist, doppelt fühlbar und die Not steigt schrecklich. Die Behörden bemühen, dem Verkauf von Kindern Einhalt zu gebieten. Man schätzt, daß schon mehr als eine Million Kinder, meistens Mädchen, verhandelt worden sind. Die Landstraßen sind mit Sterbenden und Toden bedeckt.

Postkarten, Gedichte.

deutsche Bilder- und Abcbücher, Glückwunschkarten, Weihnachtsprogramme, Kalender, etc. vorrätig in der Druckerei zu Lehigh, Kansas.

Schlachtschiffe kollidieren.

Kiel, den 15. Dez.

Die deutschen Schlachtschiffe „Schwaben" und „Elsaß" stießen in der hiesigen Bucht zusammen. Das erstere wurde beträchtlich beschädigt und seine Reparatur wird mehrere Monate in Anspruch nehmen. Die „Elsaß" kam ohne Schaden davon.

Eine Rekordfahrt.

Der Cunard-Dampfer „Mauretania" kam vor Sonnenaufgang am Freitag an seinem Deck in New York an. Er hatte die Fahrt von England nach Amerika trotz des widrigen Wetters in vier Tagen und zwanzig Stunden zurückgelegt. Der Dampfer hatte nicht weniger als 4613 Säcke mit Weihnachtspaketen an Bord. Unter gewöhnlichen Umständen würde der Dampfer am Donnerstag abend in der unteren Bucht vor Anker gegangen sein, aber diesmal fuhr er sofort nach der Quarantäne weiter, wo die Beamten schon bereit standen und nach einer dreiviertel Stunde war die Inspektion beendet.

Am nächsten Donnerstag abend soll das Fahrzeug wieder in Liverpool sein, so daß die Rundreise in zwölf Tagen vollendet sein wird, ein ganz neuer Rekord.

Ein Millionär würde, wenn er krank ist, gerne seine Millionen gegen die kräftige Gesundheit eines armen Arbeiters umtauschen, wenn solches möglich wäre. Es ist auch kaum anzunehmen, daß er viel Zeit bei der Feststellung der Bedingungen für den Austausch vertrödeln würde. Dieses gibt uns eine schwache Andeutung über den Wert, welchen wir alle auf gute Gesundheit setzen. Welch ein kostbarer Schatz ist sie! Wie sollten wir uns bestreben, sie zu erhalten und zu beschützen! Die beste Weise, dieses zu tun, ist, die kleinen Unregelmäßigkeiten des Systems bei ihrem Erscheinen durch den Gebrauch eines zuverlässigen und erprobten Mittels, wie Fornis Alpenkräuter zu beseitigen. Amtliche Aufzeichnungen beweisen, daß er über 100 Jahre lang in beständigem Gebrauch gewesen ist. Er ist keine Apotheker-Medizin, sondern wird den Leuten direkt geliefert durch die Eigentümer, Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Bremen, 18. Dezember.

Ein Fischerfahrzeug hat in der Nordsee die Leiche des Leutnants Lange, des Lootsen des Ballons „Saar" aufgefischt. Dieser Ballon und acht andere stiegen am 13. Nov. von Essen an der Ruhr in Rheinpreußen zum Wettflug auf. Sieben der Ballone landeten glücklich, „Hessen" wurde in der Nordsee aufgefischt, nebst einem Insassen, aber die „Saar" blieb verschwunden, trotzdem 22 deutsche Torpedoboote und andere Fahrzeuge die Nordsee absuchten. Außer Leutnant Lange befand sich noch der Leutnant Rommeler und ein Zivilist, ein Herr Zimmermann an Bord der „Saar."

Brest, Frankreich, 15. Dez. Drei Seeleute des Schlachtschiffes Minnesota der Bundesmarine wurden heute unter der Beschuldigung verhaftet, einen Chauffeur überfallen und beraubt zu haben, worauf sie in dessen Automobil eine nächtliche Vergnügungsreise angetreten haben.

Wer seine eigenen Fehler nicht kennt, hat keine Geduld mit seinen Nebenmenschen.

Ich kurierte selbst meinen Bruchschaden.

Ich werde Ihnen zeigen wie Sie den Ihrigen kurieren können, und zwar kostenfrei.

Seit Jahren war ich hilflos und mußte das Bett hüten wegen eines doppelten Bruchschadens. Ich versuchte viele verschiedene Arten von Bruchbändern. Einige peinigten mich, andere waren geradezu gefährlich, und keins konnte den Bruch zurückhalten. Die Aerzte sagten, daß ich sterben müßte, wenn ich nicht operiert werde. Ich täuschte sie aber alle und kurierte mich selbst vermittelst einer einfachen Methode, welche ich entdeckte. Jedermann kann dieselbe gebrauchen und ich sende sie unentgeltlich an einen Jeden, der mir deswegen schreibt. Füllen Sie folgendes Coupon aus und schicken Sie es mir heute:

Freie Bruchschaden-Kur Coupon.
Capt. W. A. Collings,
Box 788 Watertown, N. Y.

Geehrter Herr: Bitte senden Sie mir gefl. Ihre neue Entdeckung für die Heilung von Bruchschaden.

Name .....

Adresse .....

.....

Der Mensch, der seine Selbstachtung verscherzt, verliert damit den besten Freund, den er je auf Erden hatte.

Wunderwirkend
in allen Fällen von Krankheiten ist
Dr. Schaefer's Heilapparat.

Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Nerven-, Haut- und Blutkrankheiten, werden schnellstens geheilt, so auch Rheumatismus, Gicht, Knochenfraß, Blutvergiftung, Brand, Katarrh, Veitztanz, Lähmungen, kommen immer zur völligen Heilung.

Bist Du krank, so schreibe mit Angabe Deines Leidens und Nennung dieses Blattes, an

Dr. G. SCHAEFER,
Box 8, Erie, Pa. (S. Erie P. O.)

Es gibt Leute, die wollen Gutes tun, aber es währt lange, bis sie zu einem Anfang kommen.

Größte Preisermäßigung

da wir direct verkaufen. Successful u. Eclipse Brut- u. Aufzuchtapparate besser wie je. **Neuer deutscher Katalog,** vollständiges Handbuch über Geflügelzucht, frei. **Deutsches Buch** „Richtige Pflege kleiner Küken, Enten, Gänse, Truthühner, 10 Cents.

Des Moines Incubator Co. 182 Second St., Des Moines, Ia.

Gesunde, glückliche Kinder
und Erwachsene findet man in den Familien wo
Forni's
Alpenkräuter
das Hausmittel ist. Er entfernt die Unreinigkeiten aus dem System und macht neues, reiches, rothes Blut, und bildet feste Knochen und Muskeln. Er ist besonders für Kinder und Leute von zarter Körperbeschaffenheit geeignet, da er aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt ist. Ueber ein Jahrhundert im Gebrauch, ist er zeiterprobt und zeitbewährt.
Er ist nicht, wie andere Medizinen, in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt geliefert durch die alleinigen Fabrikanten und Eigentümer
DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,
19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Die Cholera.

Rom, den 15. Dez.

Drei neue Cholera-Erkrankungen und zwei Todesfälle wurden gemeldet.

Newvermifuge.
Das allerbeste und wirksamste Mittel gegen Bots und andere Würmer bei Pferden.
(Garantiert von der Farmers Horse Remedy Co. unter dem „Pure Food and Drug Act," den 30. Juni 1906. Serial No. 31571). Ist garantiert zu töten, und bringt innerhalb von 18 bis 24 Stunden alle Pin Würmer und Bots tot vom Körper.
Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Praktische Pferdebesitzer schrieben uns, daß **Newvermifuge** von 500 bis 800 Bots und Würmer von einem einzelnen Pferde entfernte. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden, kann auch nicht dafür, wenn es wurmspenstig ist. Schicken Sie heute Ihre Bestellung.
Vor billigen Nachahmungen sei hiermit ausdrücklichst gewarnt. —6 Kapseln, $1.25; 12 Kapseln, $2.00.
Portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung. Farmers Horse Remedy Co., T, 592—7. Str.
Milwaukee, Wis.
In Briefen nenne man gefl. diese Zeitung.

Wunderbares Entkommen.

Pittsburg, Pa., 15 Dez.

Frau Gertrude Hoffman, eine Patientin in einem hiesigen Hospital, eilte in einem Fieberanfall an ein offenes Fenster und versuchte sich in die Tiefe zu stürzen. Drei Pflegerinnen hielten sie fest, aber schließlich riß sie sich los und stürzte 50 Fuß tief hinab. Zwei Männer auf der Straße hatten aber den Vorfall mit angesehen und hatten sich unter das Fenster gestellt, so daß die Frau auf ihre Schultern fiel und tatsächlich unverletzt davonkam. Es ist dies der dritte Fall innerhalb einer Woche, daß sich ein Patient aus einem Hospitalfenster stürzte; in den beiden vorhergehenden Fällen endete jedoch der Sturz mit dem Tod.

Gemaßregelte Meuterer.

Rio de Janeiro, Brasilien, 15. Dez.

Die Seeleute, die an der neulichen Flottenmeuterei teilnahmen, sind nach netlegenen Städten gesandt worden, wo sie beim Bau von Landstraßen und Eisenbahnen beschäftigt werden. Matrosen der Handelsmarine bemannen nun die Kriegsschiffe.

Owosso, Mich., 15. Dez. Feuer brach hier in Confer u. Zintels Fleischmarkt aus und zerstörte vier Kaufläden, ehe man den Flammen Einhalt tun konnte. Der Gesamtschaden beträgt bis jetzt gegen $30,000.

Hat Alles fehlgeschlagen,
so schreibe doch an **DR. C. PUSHECK,**
Chicago, Ill., den bekanntesten deutschen Arzt in Amerika, und **beschreibe Dein Leiden. Aller ärztlicher Rath ist frei** und beziehen sich die Kosten nur auf etwaige Medizin.
Schreibe um ein Verzeichniß seiner Haus-Curen.
Cold-Push, für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals, Fieber, 25c
Frauenkrankheiten-Kur, für Frauenleiden, Schmerzen u. s. w., $1.
Rheumatismus-Kur heilt Rheumatismus, Schmerzen, Neuralgia, 50c
Push-Kuro heilt Blut- und Nervenleiden, Schwäche u. s. w., $1.
Aller brieflicher Rath frei. Schreibe gleich. **DR. C. PUSHECK, Chicago.**

New York, 19. Dez.

Mitten im Herzen von Manhattan trug sich am Montag früh in New York in der Kraftstation der New York Centralbahn eine fürchterliche Gasexplosion zu. Soweit bis Montag abend festgestellt worden war, sind bei derselben neun Personen, darunter zwei Frauen ums Leben gekommen, 125 Personen wurden verletzt und der Sachschaden wird sich auf etwa eine halbe Million belaufen. Die meisten der Verletzten mußten in Hospitäler verbracht werden; acht von ihnen werden wohl nicht mit dem Leben davonkommen.

Carnegies und Rockefellers Stiftungen belaufen sich zusammen auf 300 Millionen Dollar. Hätten sie's nicht, so täten sie's nicht. Woher haben sie es aber? Sind diese Stiftungen nicht so eine Art Gewissensfond? Fambl.

Niemand ist in Wahrheit tapfer, der sich nicht bestrebt wirklich gut zu sein.

Krebs Heilte.
Hypodermic bei milder Behandlung, wobei das Ungemach von innen heraus nach außen getötet und eine Rückkehr der Krankheit verhindert wird, was der Fall ist, wenn dieselbe mit Pflastern, Oel, X Rays oder schmerzhaften Operationen behandelt wird. Warum zu anderen gehen, wo man im Voraus bezahlen muß und nichts aufzuweisen hat, da wir Ihnen doch eine geschriebene Garantie geben? Buch frei.
Referenzen.
Mrs. Johann Hiebert, Hitchcock, Okla.; Miß Justina Penner, Hillsboro, Kan.; Wm. Redding, Lehigh, Kan.; Mrs. J. B. Loewen, Hillsboro, Kan.; L. L. Beck, Peabody, Kan.
Dr. Clement Cancer Co.,
1200 Grand Ave., Kansas City, Mo.

Warum?

Der Wahrheit Glanz im Angesicht,
Rein steht Er in der Sünder Mitte,
Und fragt auch uns mit sanfter Bitte:
„Warum denn glaubet ihr mir nicht?"

Er Selbst, mit königlichem Munde,
Hat es bezeugt: Ich bin das Licht,
Ich bring euch von dem Vater Kunde —
„Warum denn glaubet ihr mir nicht?"

Von Oben bin ich hergekommen
Und meine Ehre sucht' ich nicht!
Den bittern Kelch hab' ich genommen —
„Warum denn glaubet ihr mir nicht?"

Und seh'n wir Ihn am Kreuze schweben,
Für uns erduldend das Gericht.
Stumm fragt Er, mit der Liebe Beben:
„Warum, ach! glaubet ihr mir nicht?

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender

Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau und den Jugendfreund.

Prämie Nr. 3 — für $1.25 bar, die Rundschau und eine gute Schere, „International."

Prämie Nr. 4 — für $1.45 bar, die Rundschau und einen „Silbernen Teelöffel," silberplattiert, hat das Aussehen von echtem Silber.

Prämie Nr. 5 — für $1.45 bar, die Rundschau und ein vom Fabrikanten voll garantiertes Rasiermesser; scharf und zum Gebrauch fertig.

Prämie Nr. 6 — für $1.45 bar, die Rundschau und folgende drei Gegenstände: 1 achtzöllige Schere, eine Knopflochschere und eine Schere für Stickerei Arbeit.

Prämie Nr. 7 — für $1.65 bar, die Rundschau und ein gutes, zusammenlegbares Stereoskop mit 25 schönen Ansichtsbildern

Prämie Nr. 8 — für $1.75 bar, die Rundschau und 6 Teelöffel, 1 Löffel für Streuzucker und ein Buttermesser. Nur Fachleute können es von echtem Silber unterscheiden.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte den Namen gerade so zu schreiben als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $..... für Mennonitische Rundschau und Prämie Nr. ....

Name . . . . . .

(So wie auf Rundschau.)

Postamt . . . . . .

Route . . . Staat . . . . . .

Aufständische Beduinen.

Jerusalem, 15. Dezember.

Berichte aus dem syrischen Vilajet, wo die Beduinen, nach neulich eingelaufenen Meldungen revoltieren, zeigen an, daß der Aufstand ernst zu nehmen ist. Viele türkische Beamte sind getötet worden und mehrfach sind Militärbesatzungen vernichtet worden. Ein Engländer, der Augenzeuge von mehreren dieser Aufruhrszenen war, brachte einen ausführlichen Bericht hierher. Nach seiner Angabe waren mehrere Compagnien mit Feldgeschützen ausgesandt worden, um die Beduinen zu entwaffnen. Diese Truppe war in kleinen Abteilungen unter den verschiedenen Stämmen in dem Distrikt östlich vom Jordan verteilt, als die Revolte ausbrach. Der Aufstand war sorgfältig geplant, und wurde demgemäß ausgeführt. Die Beduinen standen unter der Führung von Häuptling Mejilla von El Kerak, dessen Vater ein Wüstenhäuptling von weitverbreitetem Rufe war. Die Beduinen widersetzten sich dem Entwaffnungsprogramm, planten einen bewaffneten Widerstand und griffen gleichzeitig die Militärposten auf allen Stationen nördlich vom Maon an. Sie waren überall erfolgreich, indem sie die Truppen vollständig vernichteten, 16 Geschütze erbeuteten und viele türkische Bahnangestellte töteten.

Die siegreichen Aufrührer zogen dann gegen El Kerak, welcher Platz ungefähr 2000 Einwohner zählt und 20 Meilen östlich vom toten Meer liegt. Sie hatten auch hier Erfolg. Sie massakrierten die Regierungsbeamten und deren Familien und brannten die Regierungsgebäude und die Schulen nieder und beraubten eine Gesellschaft von acht amerikanischen Touristen Den letzteren wurde sonst kein Leid zugefügt. Es wird behauptet, daß die christlichen Einwohner und deren Häuser verschont wurden. Die Garnison von El Kerak, die aus einem ganzen Batallion Infanterie besteht, ist in dem Schlosse eingeschlossen und wartet auf Ersatz von Damaskus.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel,

(auch Baunscheidtismus genännt.)

Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S E.

Letter-Drawer W. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen

Deutscher Dampfer gescheitert.

London, 15. Dez.

Der deutsche Dampfer „Palermo" ist auf der Höhe von Kap Corrubado an der Westküste von Galicien, Spanien, vollständig schiffbrüchig. Seine 5 Passagiere und 19 Mann starke Besatzung sind umgekommen. Nach hier eingelaufenen Nachrichten lief der Dampfer während des Sturmes in der Sonntagnacht auf eine Klippe und brach in Stücke. Die „Palermo" war ein Fracht- u. Passagierdampfer von 666 Tonnen. Die letzte Nachricht von dem Schiff lief in Hamburg am 27. November von Palermo ein. Der Dampfer befand sich wahrscheinlich auf der Rückfahrt von dort, als er Schiffbruch litt.

Magen-Kranke!

Fort mit der Patentmedizin!

Gegen 2-Cent-Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Hausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen.

Rev. Johannes Glaeser, Norwood, O., Dept. 621